

Danziger Volkszeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Bezugspreise: Durch Aussträger oder Zweigstellen monatlich 2,50 RM., durch die Post im Inland und Ausland 3,00 RM., nach Kommerellen durch Träger 4,00 RM., durch Post 4,25 RM., nach Polen nur unter Kreuzband 8,25 RM., Einzelpreis 0,15 RM. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint. Unverlangte Manuskripte ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt.

**Anzeigen für den Freistaat Danzig
Pommerellen und die östlichen Gebiete**

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Seemannslänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenfeld 10 RM. im Restamende (31 mm breit) 50 RM. Auslandspreise, Beilagen und Nachträge nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz- und Fernanfertigungen sowie telefonische Bestellungen und Abrechnungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unvollständiger Manuskripte oder falscher Angaben keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konturieren, Verändern und Gerichten. Beilagen kein Rabatt. Gerichtsstand für beide Teile Danzig.

Reichsinnenminister Dr. Frick

Die künftige Gestaltung der deutschen Schule

Reichsminister Frick über die Grundlagen der künftigen Schulpolitik.

Berlin, 9. Mai. Reichsinnenminister Dr. Frick legte heute in der Konferenz der Kultusminister der Länder die Grundlagen der künftigen deutschen Schulpolitik ausführlich dar.

Es ist unsere Aufgabe, so führte Dr. Frick aus, für alle Zukunft einen Rückfall in die Fehler der Vergangenheit unmöglich zu machen. Hierzu muß die Grundlage in der Erziehung unseres Volkes geschaffen werden. Sie hat die Volksgenossen schon vom frühesten Lebensalter an zu erfüllen mit dem, was der Sinn unseres Volkstums und unserer ganzen Nation ist, so daß die einmal gewonnene Erkenntnis in Fleisch und Blut übergeht und auf Generationen hinaus durch nichts mehr zerstört werden kann.

Die notwendigen Veränderungen in der Schul- und Erziehungspolitik reichen bis auf den Grund.

Die Schulen haben bisher nicht den volkserwünschten deutschen Menschen geformt, sondern der Bildung der freien Einzelperson gedient. Die individualistische Bildungsvorstellung hat wesentlich zu der Zerstörung des nationalen Lebens in Volk und Staat beigetragen und vor allem in ihrer hemmungslosen Anwendung in der Nachkriegszeit ihre völlige Unfähigkeit erwiesen, die Norm der deutschen Bildung zu sein.

Die nationale Revolution gibt der deutschen Schule und ihrer Erziehungsaufgabe ein neues Gepräge.

Die deutsche Schule hat den politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln die- nend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates zu innerst verbunden ist.

Diese Umstellung der Schule wird Jahre angestrengtester Arbeit erfordern. Die Größe dieser Aufgabe erfordert, daß die Erneuerung im Rahmen des gemeinsamen Planes einer deutschen Nationalerziehung erfolgt.

Ein Mißverständnis möchte ich von vornherein nicht aufkommen lassen: Wenn ich mit Entschiedenheit mich für die einheitliche organische Gestaltung des deutschen Bildungswezens und gegen unnötige und föderale Untergründe in ihm ausspreche, so denke ich dabei

keineswegs an Uniformität des Bildungswezens

oder an zentralistische Anordnungen des Reiches. Davor bewahrt schon der Begriff vom lebendigen Volk, das sein Wesen und seine Kraft gerade im Reichtum der deutschen Stämme und Landschaften hat.

Ich sehe es als meine besondere Aufgabe an, mit den Kultusministern der Länder ein gutes und ständiges

Einvernehmen in allen Schulfragen zu unterhalten, und ich bitte darum, daß sie sich bei ihren Maßnahmen einander angleichen und nicht ohne zwingenden Grund voneinander abweichend.

Die neue Schule geht grundsätzlich vom Gemein- schaftsgedanken aus,

der ein unaltes Erbe unserer germanischen Vorfahren ist und demgemäß unserer angestammten Lebensart am vollkommensten entspricht. Dieser Gedanke fordert freie Bindung des einzelnen durch das Gemeinwohl. Die Schule hat also im Dienste des Volksganges zu stehen. Hieraus ergeben sich Volk und Vaterland als wichtigste Unterrichtsgebiete jenes in der reichen Fülle seiner Leistungen, von denen keine Geschichte, Sprache und Dichtung, heimische Kunst und heimischer Gewer- fleiß zeugen, die in der Vielgestaltigkeit seines natür- lichen Aufbaues in Boden-, Tier- und Pflanzenwelt einerseits und in der Gestaltung dieses Erbraumes durch die schaffende Hand unserer Vorfahren von Urzeiten her. Nur so gewinnt die Jugend jene feste Verwurzelung im heimischen Boden, die sie im Herzlande Europas im Kampfe mit den von allen Seiten auf sie einwirkenden fremden Einflüssen braucht, um festzustehen.

Wir müssen und werden unserer Jugend ein so starkes volkstümliches Selbstbewußtsein mit ins Leben geben, daß die Gefahr einer Entdeut- schung ein für alle Mal gebannt ist.

Wir haben heute in Deutschland mit den stammesverwandten germanischen Völkern Mitteleuropas und ihrer Tochter- staaten jenseits der Meere wellenwühlende Aufgaben zu lösen, die der Diktatur der nordischen Rasse ein weites Feld kulturelles Aufbaues geben. Darüber hinaus wollen wir die Werte nicht verleugnen, die wir im Laufe von Jahrtausenden von anderen arischen Völ- kern in ständigem Kulturaustausch übernommen haben. Der fremdsprachliche Unterricht wird auch weiterhin dem Verständnis dieser Zusammenhänge die Wege ebnen. Auch auf dem Gebiete der Pflege unserer Muttersprache hat die Schule wichtige Aufgaben zu lösen. Der deutschen Schriftgelehrtheit der unbe- dingte Vorrang vor der lateinischen.

Der Aufbau des Geschichtsunterrichts und die Schaffung neuer Geschichtsbilder bedarf ganz besonderer Aufmerksamkeit.

Wir müssen unsere volkstümliche Entwicklung aus dem Boden und den Verhältnissen unserer eigenen

Seimat heraus erleben. Besonders die Vorge- richtsforchung mit ihrer großen nationalen Bedeutung muß immer mehr zur Geltung kommen.

Ein Hauptstück der Geschichtsbetrachtung hat vor allem das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges und die Entwürdigung unseres Volkes durch das Versailler Diktat, ferner der Zusammen- bruch der liberalistisch-marxistischen Weltan- schauung und der Durchbruch des nationalsozia- listischen Freiheitsgedankens zu bilden.

Auch das Schicksal der vom Vaterlande losgelösten deutschen Brüder muß in der Schule mehr als bisher beachtet werden. Wichtig ist auch der Ausbau des lebenskundlichen, biologischen Unterrichts

(Fortsetzung auf der 2. Seite).



Kardinal Ceretti

Der Präst der höchsten päpstlichen Gerichtshofes, der Signatura Apostolica, Kardinal Bonaventura Ceretti, ist im Alter von 61 Jahren plötzlich gestorben. Er war einer der erfolgreichsten Vertreter der vatikanischen Diplomatie, für die er lange Jahre in den Vereinigten Staaten, in Australien und nach dem Kriege in Paris gewirkt hat.

Pharisäer...

Von Friedrich Muckermann S. J.

Nachdem der göttliche Stifter des Christentums laut Ausweis der Evangelien den Pharisäern so in jeder Richtung gründlich die Meinung gesagt hat, sollte man glauben, es müßte schon die Deutlichkeit dieser Sprache genügen, um alles, was sich zu dieser häß- lichen Sekte bekennt, für alle Zeiten von der katho- lischen Kirche und vom Bereich des Katholizismus überhaupt fernzuhalten. Aber weiß Gott, kommt der Teufel nicht zur Haupttür herein, so findet er sich einen Weg durchs Fenster, durch die Gartenhecke oder gar durchs Schlüsselloch. Die Sekte der Pharisäer ist bis auf den heutigen Tag noch nicht ausgerottet.

Befürchten wir diese unsere Ausfaltungen einzig und allein auf das katholische Lager in Deutschland. Unser Volk ist sicherlich mit Recht bedrückt wegen gewisser Skandale, die in unseren Reihen vorgekommen sind. Ziehen wir auch ab, was demagogisch über- trieben wurde, es bleibt ein bedeutender Rest. Der Richter wird darüber urteilen, und natürlich bedeu- tet es für das katholische Volk gewissermaßen eine peinliche Ueberraschung, daß das alles so kommen konnte! Ueberraschung? Wir wollen nicht verall- gemeinern. So ganz an warnenden Stimmen hat es nicht gefehlt. So war in der „Offener Volkszei- tung“ schon vor Jahren zu lesen, was dann auch in die übrige katholische Presse übernommen worden ist: „Der Feind steht nicht rechts, der Feind steht nicht links, sondern der Feind steht in unserer eigenen Mitte, und er heißt: Korruption.“ Ich bereue durchaus nicht, diese harten Sätze einmal geschrieben zu haben, die freilich damals von denen, die es anging, nicht be- achtet worden sind.

Nun ist es selbstverständlich, daß wir nicht weiß färben, was schwarz ist. Was der weltliche Richter verurteilt, was Geheiß aus, das verurteilen wir noch viel schärfer von der katholischen Moral- lehre her. Aber ist es doch ein Unterschied, ob diese Verurteilung im Dienste der belebenden gött- lichen Mafestät geschieht, oder aber ob kleinliche menschliche Instinkte sich zum Wortführer machen. Uns ist die Tugend zu hoch und das Laster zu gemein, uns ist überhaupt der Bezirk des Geheimes und des Rechtes heilig, als daß wir ihn durch Skan- dalsucht und Sensationsgierigkeit verraten möch- ten. Dieses Gefühl von Mensch zu Mensch, dieses schadenfrohe Geklüfte, diese fromme Scheinheiligkeit, das sind alles Dinge, die man bei uns nicht unter die Tugenden rechnet. Um so mehr erregt uns die Verleumdung der sittlichen Weltordnung, die Schän- dung der Nation, die Beleidigung der katholischen Fahne, und das senken wir beifällig das Haupt und schweigen, daß die Sanduhr der Zeit etwas schneller lief, und all dieses Gewürm recht bald wohlthätig überdeckt.

Leider lassen sich manche durch den furchtbaren Ernst dieser Geschehnisse allzuleicht nieder- drücken. Sie glauben eine Rahne verlassen zu müssen, weil es sich zeigte, daß auch Schurken in ihrem Gefolge waren. Geduld, Geduld! Wir machen einen Unterschied zwischen dem Menschen, der das Böse tut, und dem Bösen selber. Wir wissen, was mildernde Umstände bedeuten können. So manche dieser Unregelmäßigkeiten geben ein Teil ihrer Schuld an die Generalbelastung eines moralisch erschütter- ten Zeitalters. Anderes wieder wurde von den armen Sündern selber nicht so gesehen, wie das Auge des Geheimes es sehen mußte. Den Menschen zu entschuldigen ist mir vielleicht allzu geneigt, eben weil wir keine Pharisäer sind. „Wer von Euch ohne Sünde ist, der werke den ersten Stein auf sie!“ das ist ein Herren- wort, gesprochen für alle Zeiten. Unvergesslich ist uns auch jene Szene im Evangelium, die uns Christus und die Ehebrecherin vorführt. Die Leute hoben Steine auf, um das furchtbare Verbrechen zu strafen. Er aber schrieb nur leise etwas in den Sand, wahrlich nicht die geheimen Ehebrüche derer, die eben die Steine in der Hand hatten. Und da ver- schwanden sie, einer nach dem anderen, bis sie allein übrig blieben, Christus und die Ehebrecherin, die gött- liche Barmherzigkeit und die menschliche Schuld.

Den aufrichtigen Menschen überlassen Skandale nicht. Er weiß, daß auch in seiner eigenen Seele noch ein Eckchen ist, in dem die Bestien lauern. Er weiß, was es ihn selber kostet, ein aufrichtiger Mensch zu bleiben. Wie oft hat er im Leben seine Sünden ge- beichtet, wie oft hat er gute Vorleser gesucht, und wie oft ist er gefallen! Welch eine Mühe gibt sich die Kirche Gottes, um die Menschen vom Verbrechen loszu- lösen und zu heilen! Welch ein Aufwand ist von Gott gegen die menschliche Schwäche in seiner Kirche gemacht worden, wenn man überlegt, wieviele Missionen predigen dagegen gehalten, wieviele Bücher geschrieben, wieviele Sakramente ausge- teilt werden. Donoso Cortes, der berühmte katholische Staatsmann, sagte einmal vom Menschen, er sei ein Reptil, das sein Fuß zerbrechen würde, wäre unter diesen Menschen nicht auch Christus, der Sohn Gottes.

Menschliche Schwächen sind auch nicht imfande, die Reinheit der Idee selber zu trüben. Das tritt erst ein, wenn man die Schwächen beschönigt, wenn man Tugend nennt, was Verbrechen ist. Die

Neues in Kürze

Der Reichspräsident empfing gestern den aus seinem Amte scheidenden bisherigen Reichsbevollmächtigten in Oldenburg, Staatsrat Althorn, in Abschiedsaudienz.

Der 46 Jahre alte Dienstmann Schieder aus Weiden, der wegen dreifachen Mordes zum Tode verurteilt worden war, wurde gestern enthauptet. Die Hinrichtung nahm Scharfrichter Reichardt vor. Schieder zeigte sich auf seinem letzten Gang sehr gefaßt.

Das englische Unterhaus lehnte mit 241 gegen 39 Stimmen einen Antrag des Führers der Arbeiteropposition, Lansbury, ab, der Abtritte am Etat des Foreign Office in Höhe von 100 Pfund forderte. Diese Abstimmung, die eine Billigung der Außenpolitik der Regierung darstellt, schloß die gestrige Dis- kussion über die Weltwirtschaftskonferenz.

Gestern nachmittags 16.20 Uhr trafen die deutschen Reiter- offiziere, die an den Turnieren in Rom teilgenommen haben, auf dem Flughafen Tempelhof ein. Der Inspektor der Ka- ballerie empfing die Offiziere.

Auf dem Opernplatz in Berlin werden heute abend die von der Deutschen Studentenschaft, Kreis X (Brandenburg), ge- sammelten, „undeutschen Geist“ enthaltenden Bücher, deren Zahl etwa 20.000 beträgt, verbrannt werden. In diesem ge- waltigen Scheiterhaufen wird u. a. der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, zur Student- schaft sprechen.

Gregor Strasser, der sich nach Niederlegung seiner Partei- ämter aus der Politik zurückgezogen hatte, aber der NSDAP nach wie vor angehört, ist, den Blättern zufolge, nunmehr definitiv von München nach Berlin übergesiedelt. Er hat in der chemisch-pharmazeutischen Industrie ein Arbeitsgebiet über- nommen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das um 11.05 Uhr Ortszeit über Fernando de Noronha gestrichelt wurde, traf um 18.00 Uhr Ortszeit in Pernambuco ein.

Der neugewählte Präsident der polnischen Republik, Mo- cielewicz, hat gestern in Gegenwart der Nationalversammlung den Eid auf die Verfassung geleistet. Der Tradition entsprechend hat daraufhin Ministerpräsident Proskor den Rücktritt des ge- samten Kabinetts überreicht. Der Staatspräsident hat den Rück- tritt angenommen.

Ruhigere Beurteilung der Lage in Genf

WSB, Genf, 9. Mai. Das erweiterte Präsidium der Ab- rüstungskonferenz hielt heute nachmittags eine weitere Sitzung ab, die den Umständen gemäß nur von ganz kurzer Dauer war. Präsident Henderson schlug dem Büro vor, die öffentlichen Beratungen des Hauptausschusses vorläufig bis Freitag aus- zusetzen, richtete nochmals einen starken Appell an die Dele- gierten und betonte die Notwendigkeit, daß die Verhandlungen in möglichst kurzer Zeit positiv mit dem Abschluß einer Abrüstungskonvention abgeschlossen werden müssen. Aus- besondere erhebliche auch der bevorstehende Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz ein positives Ergebnis der Abrüstungs- verhandlungen.

Die privaten Besprechungen, die nach der heute ver- kündigten vorläufigen Aussetzung der Arbeiten des Hauptaus- schusses für diese Woche die nächsten Tage ausfallen dürften, dienen dem Zweck, nach Möglichkeiten zu suchen, um die- sen Enoten gereinigte Konferenz wieder in Gang zu bringen. Während gestern die Lage auf das äußerste gespannt

war, hat man heute den Eindruck, daß die Lage von allen Seiten etwas ruhiger beurteilt wird. Man hat sich bei den maßgebenden Delegationen nun anscheinend auf die Ini- tiative des britischen Vertreters hin entschlossen, die Dinge praktisch anzufassen und nach praktischen Lösungen in den Fragen, in denen die Meinungen sehr auseinandergehen, zu suchen. So ist es zu dem heutigen Vorschlag Hendersons ge- kommen, in privaten Besprechungen die Möglichkeiten einer Fortsetzung der Konferenz zu beraten. Der Kreis der Teil- nehmer an diesen Besprechungen ist begrenzt. Es handelt sich dabei nicht, wie ausdrücklich von Seiten der Hauptteilneh- mer betont wird, um eine neue Großmächtekonferenz, wenn auch naturgemäß die Klärung der strittigen Fragen in erster Linie von der Haltung der Großmächte abhängt. Es wird sich im Laufe der Sondierungen in den nächsten Tagen zeigen, ob der so oft positiv bekundete Verständigungswille der deutschen Dele- gation von der Gegenseite durch eine entsprechende Haltung honoriert wird.

Stürmische Sitzung des Münchener Stadtrats

Die sozialdemokratische Fraktion aus dem Sitzungssaal entfernt.

München, 9. Mai. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Münchener Stadtrates gab namens der nationalsozialistischen Fraktion Stadtratsmitglied Amann eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die sozialdemokratische Fraktion hat in der letzten Sitzung des Stadtrates bei der Erhebung des Herrn Reichsfinanzmin- ster und des Herrn Reichsstatthalters General von Epp offenstärk den Saal verlassen. Diese Handlungsweise stellt eine unverschämte Provokation nicht nur unserer Fraktion, sondern auch der gesamten Mün- chener Bevölkerung dar. Wir lehnen daher jede weitere Zusammenarbeit mit den marxistischen Arbeitervertretern ab und fordern die sozialdemokratische Fraktion auf, ein für alle Mal aus der Gemeindevertretung zu ver- schwinden. Aus den Reihen der nationalsozialistischen Fraktion erschollen darauf stürmische Zurufe: Hinaus! Bürgermeister Fießler schloß die Sitzung und forderte die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion in ihrem eigenen Interesse auf, den Saal zu verlassen. Da diese jedoch der Forderung nicht Folge leisteten, wurden sie von den Nationalsozialisten aus dem Sitzungssaal entfernt. Das Zimmer der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion wurde abgesperrt und ein SA-Posten davor aufgestellt.

Systeme der Gottlosigkeit sind reich an solchen Entlastungsversuchen. Sittliche Ausschweifungen haben sie berechtigtes Sühnleben genannt, und wo Schmutz und Schand verkauft wurde, da orakelten sie von der Freiheit der Kunst. Wir nennen Verbrechen Verbrechen und retten damit die Reinheit der Idee.

Die Schwächen der Menschen vermögen vor allem nicht das Gotteswerk seiner Kirche und die Größe katholischer Kultur überhaupt zu vernichten. Unter den zwölf Aposteln schon war ein Judas. Er hat nur dazu gedient, der Heiligkeit der übrigen den dunklen Hintergrund zu geben. Die Geschichte der Kirche kennt einen Papst Alexander VI. Aber auch er ist nur die dunkle Folie zu den leuchtenden Gestalten auf Petri Thron, die vor ihm und nach ihm die Kirche Gottes regiert haben. Haben wir den Gottesmörder Judas und den Großverbrecher aus dem Hause der Borgias verbannt, um einmal diesen Ausdruck zu gebrauchen, so werden wir mit den Cagliostrofiguren von heute auch schon fertig werden. Man sagt von den Mithrasheimern, sie hätten sich einmal darüber beschwert, daß die Stadt Köln ihre Abwässer in den herrlichen Rheinstrom leitet und daß ihnen dadurch das Wasser verdorben würde. Wenn das Gerücht stimmt, so hat die Untersuchung dieser Beschwerde zu der Feststellung geführt, daß bereits ein paar Minuten unterhalb Kölns die Wasser wieder vollkommen klar waren, und daß also die Mithrasheimern ohne Sorgen sein konnten. So ist das in Gottes Universum genau wie beim alten Vater Rhein.

Endlich wissen wir, daß die Zulassung des Bösen von der Vorsetzung her zugleich eine Förderung des Guten sein kann. Reichen wir tapfer die Forderungen aus den Ereignissen der letzten Jahre, verlangen wir rückwärtslos moralische Sanktionen von all denen, die berufen sind, die katholische Fahne in der Öffentlichkeit zu tragen. Machen wir ein Ende mit der Duldung von Konjunkturmenschen, die immer dann erst eine politische Überzeugung bei sich entdecken, wenn sie mit wirtschaftlichen Privatvorurteilen verbunden ist — ohne Pharisäismus, ohne Gesinnungsschwäche, rein aus Verantwortungsbewußtsein heraus vor dem heiligen Antlitz der Idee. Dann läßt sich die göttliche Kunst, Böses in Gutes zu wandeln, und wieder werden uns Menschen führen, die in ihrem ganzen Wesen der unersätfliche Ausdruck einer Religion sind, die nach wie vor eine Religion der Heroen und Heiligen ist.

Noch keine Beschlüsse

Fortssetzung der Washingtoner Besprechungen Schachts.
Washington. Reichsbanpräsident Schacht setzte Dienstag seine Besprechungen über allgemeine politische Fragen mit Roosevelt fort. Über technische Angelegenheiten der Weltwirtschaftskonferenz verhandelte er außerdem mit Außenminister Hull. Die bisherigen Erörterungen ergaben Übereinstimmung aller grundsätzlichen Anschauungen in den Fragen des Rüstungsabbaues sowie der Rüstungsausgaben und des Abbaues der internationalen Wirtschaftsbemessungen. Es wurden auch Fragen der Ausfuhrsteuerung und der Fragenkomplex der Einfuhrkontingente erörtert.

Beschlüsse wurden jedoch nicht herbeigeführt.
Dr. Schacht und Dr. Luther hatten anläßlich eines kleinen Frühstückes auf der deutschen Botschaft heute mittag eine längere zwanglose Besprechung mit Senator Borah. Botschafter Dr. Luther hatte zu einem Empfang am Abend führende Senatoren, Abgeordnete und Presseleute eingeladen. Man rechnet damit, daß Dr. Schacht seine Besprechungen hier am Donnerstag beendet und dann nach New York fährt, von wo er Sonnabend nach mit dem Dampfer „Europa“ die Rückreise nach Deutschland antreten wird.

Internationale Schuldendebatte während der Weltwirtschaftskonferenz?

Ein neuer Vorstoß Macdonalds — Amerika will dem Konsultativabkommen beitreten.

London. Premierminister Macdonald erklärte zu Beginn der Dienstag-Sitzung des Unterhauses, die der Diskussion der Weltwirtschaftskonferenz und des Washingtoner Beschlusses des englischen Premiers gewidmet war, es sei in Washington volles Einverständnis erzielt worden, daß die Weltwirtschaftskonferenz nicht zu einem vollen Erfolg führen könne, wenn nicht mindestens die schwierige Schuldfrage vor ihrem Ende gelöst werde. Man habe niemals den Plan ins Auge gefaßt, die Frage der Kriegsschulden auf der Konferenz selbst zu erörtern.

Die Verhandlungen über die Schulden sollten gleichzeitig und parallel zu den Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz von einer Sondergruppe von Sachverständigen geführt werden.

Ziel der Besprechungen solle eine Dauerregelung sein. Der 15. Juni (an dem die nächste Rate des Schuldendienstes an Amerika fällig ist), sei zwar, so betonte Macdonald, ein ernst zu nehmendes Hindernis, man müsse aber in aller Ruhe alle Möglichkeiten zu seiner Beseitigung prüfen.

Über den amerikanischen Vorschlag eines internationalen Zollverpflichtungsabkommens wurde aller Voraussicht nach keine rasche Einigung möglich sein. Man habe sich in Washington verständigt, daß dabei die besondere Lage jedes der beiden Länder gebührend berücksichtigt werden müsse. Macdonald teilte dann mit,

daß die amerikanische Regierung bereit sei, noch stärker an der Befriedung Europas teilzunehmen.

Sie wolle zu diesem Zweck, falls die Weltwirtschaftskonferenz zu einem befriedigenden Ergebnis gelange, dem Konsultativabkommen beitreten, dessen Ziel die Mehrung der Sicherheit Europas und der kriegsbedingten Staaten sei. Die amerikanische Regierung sei geneigt, ihrer Bereitschaftserklärung einen endgültigen und autoritativen Charakter zu verleihen.

Nach dem Premierminister ergriß der Führer der Arbeiteropposition, Lansbury, das Wort. Er warf dem Premierminister vor, er habe zwar viel geredet, aber nichts gesagt.

Französisch-amerikanische Schuldenverhandlungen auf diplomatischem Wege

Paris. Wie ein offizielles Communiqué besagt, fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Dienstag vormittag im Elysée ein Ministerrat statt. Er begütigte einstimmig die freundliche Einstellung und den Geist des Verständnisses, den Präsident Roosevelt dabei gezeigt habe und wiederholte an Perrot Glückwunsch und Dank für die Durchführung seiner Mission. Der Ministerrat beauftragte den Außenminister, den

Die künftige Gestaltung der deutschen Schule

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

und hier insbesondere der Rassenkunde. Der Blick für selbständige Beobachtung der Rassenunterschiede muß geschärft werden. Notwendig ist vor allem der Nachweis der schädlichen Folgen der Rassenverschlechterung und die Betonung der zwingenden Notwendigkeit, die Überfremdung deutschen Blutes mit fremdrassigen, vor allem jüdischem Blut zu verhindern. Die Wiederherstellung der geschichtlichen Gerechtigkeit verlangt, daß der Bedeutung der nordischen Rasse in der Entwicklung Europas und der ganzen Welt genügend Raum gewährt wird. Die rassenkundliche Aufklärung ist durch eine ergebnisreiche ethnologische Ergänzung. Auch die Grundbegriffe der Familienforschung müssen im Unterrichtsplan einen Namen finden.

Die körperliche Erziehung ist eine unentbehrliche Voraussetzung unserer vollen Lebensdauer.

Neben der Ausbildung rein körperlicher Gewandtheit und Leistungsfähigkeit ist besonderer Wert auf die Heranbildung von Willens- und Entschlußkraft zu legen. Eine besondere Seite dieser Aufgabe ist die Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Das deutsche Volk muß wieder lernen, im Wehrdienst die höchste Vaterländische Pflicht und Ehre zu sehen. Hier muß die Schule die notwendige Vorarbeit leisten. Der Bedeutung der körperlichen Erziehung durch Förderung der Selbstbestrebungen habe ich durch Einsetzung eines Reichsportkommissars Rechnung getragen. Seine Aufgabe wird die Zusammenfassung der verschiedenen Sportverbände im Dienste des Volksganzen sein.

Die Schulen haben ferner die Aufgabe, die Ehre der Arbeit und die Achtung vor der Berufsleistung wieder herzustellen.

Die Zahl der Abiturienten und Hochschulzähler darf das vernünftige Verhältnis zum Bedarf der Berufe an höher vorgebildeten Kräften nicht verlieren. Das mechanische Berechnungswesen, unter dem das Volk und die Berufe sehr leiden und das auch unsere Wirtschaft unentzerrlich belastet, muß beseitigt und durch ein organisches, auf der wirklichen Leistung beruhendes Auslesesystem ersetzt werden.

Die sozialpolitischen Bestimmungen der Reichsverfassung ermöglichen keine geeignete Ordnung des deutschen Schulwesens.

Ich halte es jedoch nicht für erforderlich, die unbrauchbaren Verfassungsbestimmungen über die Schule ausdrücklich außer Kraft zu setzen. Wo sich ergeben sollte, daß sie die notwendigen Reformen hindern, wird im Einzelfalle das Nötige zu veranlassen sein. Die nationale Regierung will nicht die Politisierung der Schule in einem parteipartikularistischen Sinne, aber der politische Charakter der Schule muß so sein, daß sie durch ihre Erziehung die allseitige Einordnung in das Volksganze herbeiführt. Dies bedeutet den Ausschluß aller Strömungen, die die nationalpolitische Erziehungsaufgabe der Schule gefährden können. Die staatsgefährlichen Vereine sind heute bereits am offenen Ausstreuen und an einer offenen Arbeit unter den Schülern gescheitert. Mit einem Verbot allein wird aber nicht genug geschehen sein, vielmehr muß auch der verdeckten politischen Propaganda staatsgefährlicher Elemente begegnet werden.

Weber die Schaffung entsprechender Strafrechtsbestimmungen werden demnächst Erörterungen geflogen. Auf der bevorstehenden Tagung des Unter-

richtsausschusses werden mit den Vertretern der Landesregierungen auch

gewisse Fragen der Schulzucht

zu besprechen sein, die das Tragen von Abzeichen durch die Schüler und die parteipolitische Betätigung von Lehrern betreffen.

Ein voller Erfolg aller unserer Maßnahmen kann erst dann erwartet werden, wenn

die Lehrerbildung und die Lehrpläne

in dieser Richtung erneuert worden sind. Ich halte es für geboten, daß die vorbereitende Beratung dieser grundsätzlichen Fragen dem Ausschuss für das Unterrichtswesen übertragen wird.

Die übergroße Mannigfaltigkeit unserer Schultypen muß auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden.

Wichtig ist vor allem auch, daß keine schulpolitische Maßnahme zu einer unerwünschten Verlängerung der Berufsausbildung führt, da die eugenische Gesamtlage unseres Volkes jede Hinausschiebung des Heiratsalters verbietet.

Dr. Gric betonte zum Schluß, daß zur Zeit heranwachsende Geschlechter in einem Geiste groß werden, der ein ständiges Weiterbauen an Reformen erfordert und neue Zielsetzungen mit sich bringen wird. Wir müssen behutsam und förderlich die Entwicklung anbahnen helfen. Der natürliche Schwung ist bereits vorhanden und wird stets vorhanden sein. Er braucht nicht erst von der Schule den Kindern eingetupft zu

werden, aber das Verantwortungsbewußtsein gebietet Regelung und Führung. Dies ist die Aufgabe des Erziehers in einem nationalsozialistischen deutschen Vaterland.

Der Regensburger Zwischenfall

Wie wir gestern mitgeteilt haben, wurden dieser Tage zwei katholische Priester der Diözese Regensburg in Schutzhaft genommen. Die katholische Aktion hat wegen dieses Vorganges an den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert und den Innenminister Wagner ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Inhaftnahme der beiden Priester, die nicht ein gerichtlicher, sondern ein Akt der politischen Verwaltung sei, ernste Verwahrung eingelegt wird. Zum Schluß heißt es, das bischöfliche Ordinariat Regensburg werde nach Abschluß der Erhebungen in kürzester Frist noch eingehender Stellung nehmen; das katholische Volk bitte für seine Priester um sofortige Verfürgung der dringlichsten Maßnahmen.

Der „Regensburger Anzeiger“ ist wegen Veröffentlichung dieses Schreibens der katholischen Aktion auf drei Tage verboten worden. Staatsminister Esser erläßt in diesem Zusammenhang folgende Anweisung an die gesamte Presse:

„Ein Regensburger Blatt hat einen Aufruf der katholischen Aktion in Regensburg an die bayerische Staatsregierung veröffentlicht, der geeignet ist, die Autorität der Regierung, insbesondere auch den untergeordneten Behörden gegenüber in Zweifel zu ziehen. Ich habe deshalb die Zeitung auf drei Tage verboten. Ich weise die gesamte Presse hiermit ernstlich darauf hin, daß ich nicht dulden werde, daß auf dem Umweg über Veröffentlichungen von Eingaben, Beschwerden oder Aufrufen irgendwelcher Verbände Anlässe in die Bevölkerung hineingetragen wird. Ich werde künftig in solchen Fällen rücksichtslos einschreiten und erlaube, sich bei der Veröffentlichung derartiger Dinge die größte Reserve aufzuerlegen.“

Das Zentrum im Wahlkampf

Start besuchte Kundgebung des Parteibezirks St. Joseph — Senator Dr. Althoff als Hauptredner — Einheitlicher Wille der Zentrumswähler.

Der Wahlkampf ist nunmehr auf allen Fronten in voller Stärke entbrannt. Wie die Plakate an den Anschlagtafeln zeigen, finden noch in dieser Woche Veranstaltungen sämtlicher größeren Parteien statt, deren Agitation sich in den beiden kommenden Wochen noch erheblich verstärken dürfte. Auch die Propaganda der Zentrumspartei tritt nach Wochen eifriger interner Vorbereitung nunmehr immer deutlicher in der Öffentlichkeit in Erscheinung. In den meisten städtischen Bezirken unserer Partei haben die ersten Wahlkundgebungen als Auftakt zu den kommenden großen Versammlungen bereits stattgefunden oder werden noch in dieser Woche durchgeführt. Die Kundgebungen über den ziffernmäßigen Besuch dieser Versammlungen sind durchweg hoffnungsfreudig gestimmt,

teilweise waren die Säle sogar überfüllt.

Besonders erfreulich sind auch die bisherigen Resultate auf dem Lande, das bekanntlich der nationalsozialistischen Agitation besonders stark ausgesetzt ist. Man ist hier auch von Zentrumskomitee in den vergangenen Wochen nicht müde gewesen, so haben in diesen Tagen in einer Anzahl Landbezirke Kundgebungen stattgefunden, deren Besuchsziffern nach den Berichten unserer Funktionäre sehr weitgehende Erwartungen rechtfertigten. Hier macht sich namentlich die Arbeit unserer Windthorstbündler bemerkbar, die als unentbehrliche Pioniere unserer Parteiarbeit auf ihren Rädern in die einzelnen Dörfer fahren und nach bestimmten Gesichtspunkten planmäßig für die Verteilung von Propagandamaterial Sorge tragen. Auf jeden Fall dürfte es nicht zuletzt auf das Konto unserer städtischen Jungwähler zu setzen sein, wenn der gegnerischen Agitation auf dem Lande durch die Arbeit der Zentrumspartei ein wirksames Paroli geboten wird.

Nach wie vor muß als Hauptgebot gerade in diesem Wahlkampf die Förderung gelten, in weitgehendem Maße für Aufklärung der breitesten Wählerschichten Sorge zu tragen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Ausmaß und die Tragweite der diesmaligen Entscheidungen keinen Vergleich mit den Wahlausinandersetzungen früherer Jahre verträgt. Dinge, die früher vielleicht hier und da zu einer persönlichen Vermittlung des einzelnen Wählers Anlaß gegeben haben und bisher seine politische Einstellung mitbestimmen halfen, können heute in einem Wahlkampf nicht mehr Geltung haben, dessen Ausgang mehr wie alle früheren Wahlentscheidungen das persönliche Leben des einzelnen Staatsbürgers beeinflussen wird.

Diese Tatsache sollten sich namentlich alle diejenigen Kreise vor Augen halten, die heute noch glauben, sich über die bitteren Realitäten unserer politischen Lage mit gefühlsmäßigen Regungen hinwegtäuschen zu können.

Wir haben ja in dieser Hinsicht gerade in den letzten Wochen soviel Neues und Interessantes gesehen und erlebt, daß man den Danziger Wählern nur immer wieder ins Bewußtsein hämmern kann: mit **Nein** allein wird keine Politik gemacht, durch sie werden vor allen Dingen nicht die großen Wirtschaftsprobleme der Gegenwart auch nur im entferntesten gemindert, deren energische Zuangriffnahme das dringende Gebot der Stunde ist. Politik ist nun mal keine Sache des Gefühls, sondern des klaren Verstandes, eine Erkenntnis, die bitter sein mag, leider jedoch deswegen an Wahrheitsgehalt nichts einbüßt. Wer das jetzt nicht begreift, wird darüber vielleicht zu gegebener Zeit ausgiebiger nachdenken können. Offenlich wird es dann für ihn nicht zu spät sein!

Vor einigen Wochen berichteten wir von der großen Werbekundgebung, mit der der Zentrumsbereich St. Joseph den Auftakt zu dem kommenden Wahlkampf gab. Am gestrigen Dienstag fand im St. Josephshaus die zweite Versammlung dieses Bezirks statt, die wie ihre Vorgängerin eine den großen Saal bis auf den letzten Platz füllende Besucherzahl aufwies. Die Leitung der Kundgebung lag in Vertretung des 1. Vorsitzenden in den Händen des Senators A. D. Krause, der mit seinen Begrüßungsworten nachdrücklich die Mahnung zur Disziplin an solche Versammlungsteilnehmer verband, die ebl. aus anderen Parteilagern stammen. Mit Genehmigung kann festgestellt werden, daß auch über dieser Kundgebung ein durchaus einheitlicher Wille lag, der Ausdruck einer Geschlossenheit, die ja nicht erst seit heute, das besondere Signum der Zentrumssammlungen bildet. Die Red-

ner des Abends, Senator Dr. Althoff und der Landesführer des Windthorstbundes Derowitz, wurden bei ihren Ausführungen wiederholt von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen. Unsere Wähler sind im Grunde genommen politisch viel zu geschult, um nicht hinter der Fülle verleumderischer Anwürfe und unsachlicher Versprechungen gegnerischer Parteien die klaren nüchternen Tatsachen sprechen zu lassen. Das ist schließlich eine Erfahrungstatsache, die auch nicht erst von gestern stammt.

Das so oft gehörte, entgeglichen gedankenlose Schlagwort von der angeblich mangelnden nationalen /juverlängigkeit der Zentrumspartei macht heute auf die politische Geisteslage eines Brünings wirklich keinen Eindruck mehr!

Wenn das politisch unreife Unterführer der gegnerischen Parteifronten noch immer nicht eingesehen haben, so liegt für die Anhänger des Zentrums am allerwenigsten Grund zur Aufregung über Ansichten vor, die wohl vor den Gehirnen politisch urteilsloser Wähler, niemals aber vor dem unbefehlsten Urteil der Geschichte bestehen können. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesem Schlagwort ja auch nur um eine, leicht nicht ganz ungeschickte Spekulation auf die nationalen Instinkte unserer Wähler. Senator Althoff zeigte in seinen geistigen Ausführungen sehr eindrucksvoll die ganze Inhaftigkeit und Unwahrscheinlichkeit dieses Schlagwortes auf. Er erinnerte an die fast haptischen Zustände, die unsere Frontkämpfer bei der Rückkehr nach einem über vierjährigen heldenmütigen militärischen Ringen in der deutschen Heimat vorfinden und gedachte der Tatbereitschaft jener Männer, die in Stunden höchster deutscher Not mutig in die Breche sprangen, um Volk und Heimat vor dem im Innern und an den Grenzen lauernden Bolschewismus zu bewahren. Denn darüber sind sich jedoch alle einsichtigen Kreise, denen Parteipamphismus noch nicht den Blick für die Realitäten der Politik völlig getrübt hat, im Klaren: das Trümmersfeld, von dem heute so viel gesprochen und geschrieben wird, lag nicht am Ende, sondern am Anfang jener 14 Jahre, die heute hinter uns liegen. Daß die politischen Führer der ersten Nachkriegsjahre nicht gleich Idealzustände im deutschen Vaterlande schaffen konnten, sondern erst mal einen Notbau schaffen mußten, ist schließlich doch eine Selbstverständlichkeit. Im übrigen haben wir ja auch, worauf der Redner vielleicht noch hätte hinweisen können, vor dem Kriege in einer Zeit wirtschaftlicher Notkonjunktur nicht gerade auf allen Gebieten besonders ideale Zustände gehabt; eine Tatsache, die doch schließlich auch von den Gegnern des ehemaligen „Systems“ nicht abgestritten wird. Senator Althoff befahte sich eingehend mit den Leistungen Deutschlands in den Nachkriegsjahren und beleuchtete anschaulich die Verhältnisse in Danzig seit Kriegsende. Auch hier tann man gegenüber den Behauptungen der Nationalsozialisten nur feststellen, daß Danzigs Leistungen das Urteil der Geschichte nicht zu scheuen haben.

Namentlich das harte außenpolitische Ringen Danzigs in den verfloßenen 14 Jahren muß jeden objektiven Beurteiler der Lage Danzigs mit aufrichtiger Bewunderung erfüllen.

Weitere Ausführungen Dr. Althoffs galt den bisherigen Taten der Hitler-Regierung im Reich, mit deren Arbeitsprogramm sich der Redner unter Anerkennung ihrer positiven Leistungen kritisch auseinandersetzte.

An die mit stürmischen Beifall aufgenommenen Ausführungen schlossen sich einige Mahnworte von Jungführer Derowitz, worauf die Versammlung mit Schlussworten von Senator A. D. Krause und einem gemeinsam gelungenen Liebes geschlossen wurde.

Spendet für den Kampffonds der Zentrumspartei der Freien Stadt Danzig!

Postkasskonto Danzig Nr. 2699.

Auch werden Geldspenden angenommen im Parteibüro, Danzig, Sandgrube 30.

Gegen Disziplinlosigkeit und Eigenwillen . . .

Ernstes Hirtenwort des Kattowitzer Bischofs.

Am Sonntag wurde bei dem polnischen Gottesdienst in allen Kirchen der Diözese Kattowitz ein Hirtenschreiben des H. B. Bischofs Stanislaus Adamski zur Verlesung gebracht, das wir deutscher Uebersetzung bringen zu müssen glauben.

Geliebte Diözesanen!
Übermals wende ich mich an Euch mit der Bitte für die Diözesanen zu beten, die, obwohl sie sich sonst von gutem Willen leiten lassen, doch nahe daran sind, in schwere Schuld gegenüber kirchlicher Disziplin zu verfallen.

Als im vergangenen Jahre, dank unserem gemeinsamen Gebet, die Mißstände und Irrtümer, die zwei Parochien unserer Diözese erlitten, mit Gottes Hilfe in Nichts zerfielen, glaubte ich, daß Verfassungen ähnlicher Art in unserer Diözese nicht mehr Platz greifen würden. Die letzten Ereignisse in einer unserer Parochien zeugen jedoch davon, daß nicht aller Diözesanen Gemüter den Verfassungen der Disziplinlosigkeit und des Eigenwillens in der Kirche zu widerstehen vermögen, denn nicht alle unterscheiden, was zum kirchlichen Leben gehört und was zum weltlichen. Denn in einer Parochie unserer Diözese hat am vergangenen Sonntag eine Gruppe von Leuten, von tiefem, aber falsch angewendeten Patriotismus erfüllt, die kirchliche Ruhe verlegt, indem sie die Abhaltung des Gottesdienstes für die deutsche Parochianen verhinderte — eines Gottesdienstes, der einmal im Monat in Uebereinstimmung mit der bisherigen Gottesdienstordnung stattfand.

Die Verhinderung des deutschen Gottesdienstes sollte, laut Erklärungen dieser auf den Irrweg geratenen Schafe, eine Antwort sein auf die Verfolgung der Polen in Deutschland.

Damit hat man zugegeben, daß nicht die Sorge um das Heil der Seelen, sondern ganz gewöhnlicher Rachedurst die Ursache dieses beklagenswerten Mißbrauchs der Kirche und der Störung des Gottesdienstes war. Das ist nicht der rechte Weg. Die Kirche ist nicht der Ort zur Austragung von nationalen oder Parteistreitigkeiten, und ich als Euer Bischof, den Gott berufen hat, in den Kirchen unserer Diözese die göttgewollte Ordnung zu hüten und zu wahren, kann es nicht gestatten, daß in unserer Kirche Zank und Streit hereingetragen werde, und der kirchliche Gottesdienst zum Kampf mit anderen mißbraucht werde, indem man die Ehre der Kirche außer acht läßt, die jeder Katholik unserem Herrn Jesus Christus schuldet, der in der Kirche im Allerheiligsten Altarsakrament gegenwärtig ist.

Diesenjenigen Katholiken, die zu diesem unvernünftigen und unglücklichen Schritt andere verleitet oder sich durch andere verleiten ließ, — wenn sie auch sonst die gerechteste Ursache hätten — haben

für alle Fälle die erlaubten Grenzen weit überschritten, und eine schwere Sünde begangen, indem sie die Kirche zur Rache mißbrauchten, indem sie den politischen Kampf in die Kirche hineintrugen durch ihren Versuch mit Gewalt die Gottesdienstordnung zu stören, dessen Festhaltung weder den Parochianen noch irgendwelchen Organisationen zusteht, sondern ausschließlich den kirchlichen Behörden.

Die eble Liebe zum Vaterlande voll einschätzend, sowie die Liebe zu den eigenen Landsleuten und das Mitgefühl mit ihrem Schicksal, will ich diese Ausschreitung mit größter Nachsicht beurteilen, da ich weiß, daß sie mehr Zeichen der brüderlichen Liebe war, als des Hasses gegen die Nächsten.

Ich fordere Euch jedoch alle, geliebte Diözesanen, auf, daß Ihr gegenüber den Ereignissen und den eintreffenden Nachrichten, und vor allem gegenüber den allzu hitzigen und sich hinreißenden Brüdern die Ruhe bewahrt und euch aller unbefonnenen Schritte enthalten.

Es ist notwendig, daß sie einsehen, daß das, was man auf nationalem Gebiete fordern kann und soll, ins Gebiet des weltlichen Lebens gehört und der Tätigkeit der weltlichen Organisationen und der staatlichen Behörden untersteht.

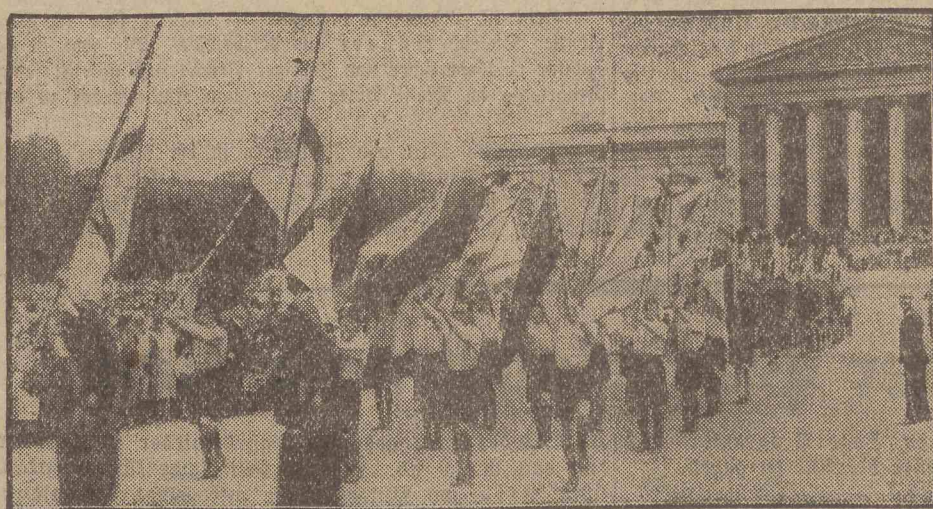
Die Kirche aber ist ein Ort, an dem sich alle Menschen als Brüder treffen. Die katholische Kirche ist und soll auch immer sein, ein Bindeglied der unsterblichen Seelen ohne Rücksicht auf ihre nationale Rassen- oder Stammeszugehörigkeit. Wo es hingegen infolge bösen Willens oder menschlicher Gerechtigkeit anders geich, dort wird die Hand des Allmächtigen früher oder später das niedere, was man unter Mißachtung der Heiligkeit der Kirche aufzubauen versuchte.

Beschreiten daher wir Polen, die wir an uns selbst und an unserem geliebten Vaterlande die Erbarmung und Gerechtigkeit der göttlichen Macht erfahren haben, nicht den Weg, den wir mit Recht bei den anderen verurteilt haben.

Ich bringe euch ferner, geliebte Diözesanen, in Erinnerung, daß die Angelegenheit der Festlegung der Gottesdienste sowie der bei ihnen verwendeten Sprache vor kaum einigen Jahren Gegenstand der Verträge zwischen dem Apostolischen Stuhle und der polnischen Regierung waren. Mit Abschluß des Kontraktes, der zwischen dem Apostolischen Stuhle und dem pol-

nischen Staate geschlossen wurde, darf nicht einmal der Bischof von Kattowitz in Schlesien die Ordnung und die gottesdienstliche Sprache ohne vorherige Einwilligung des gesamten Episkopats ändern. Wenn daher infolge schwerwiegender Änderungen im nationalen Verhältnis der Katholiken, die zu den einzelnen Parochien der Kattowitzer Diözese gehören, eine Änderung der Gottesdienste sich notwendig erweisen wird, wird der Bischof begründete Anträge zuerst der polnischen Bischofskonferenz vorlegen, die über die Änderung entscheidet.

Änderungen, die die Sprache bei den Gottesdiensten betreffen, werden jedoch nicht auf Grund der Wünsche von Organisationen oder eines Teiles der Parochianen erfolgen, sondern sie werden sich auf den, durch die



Großes Treffen der katholischen Jugend in München.

Unser Bild berichtet von der Zusammenkunft der katholischen Jugendverbände in München: die Teilnehmer auf dem Königsplatz.

Oesterreichischer Revolutionschutz wird weggeräumt

Aus Wien wird uns geschrieben: Am 10. April 1933 hat der christlichsoziale Unterrichtsminister Dr. Rintelen den genau vor 14 Jahren erlassenen Erlass des sozialdemokratischen Unterrichtssekretärs für Unterricht Otto Glödel aufgehoben, nach welchem es an den mittleren und unteren Lehranstalten verboten war, irgendeinem Zwang zur Teilnahme an den religiösen Übungen auszuüben. Der Glödel-Erlass vom Jahre 1919 war mehr als eine ministerielle Verfügung. Er war eine Fiktion, die aufgezogen wurde, um zu dokumentieren, daß das neue im Jahre 1918 in Oesterreich geschaffene Regime auch mit der religiösen Erziehung in den Schulen brechen wollte. Die Sozialdemokraten haben es damals auch aller Welt verkündet, daß nach den Thronen die Märsche gestürzt werden sollten. Glödel hat damals als ersten Schritt seinen in der Folgezeit viel umstrittenen Erlass herausgegeben, der den Zwang zur Teilnahme an den religiösen Übungen für die Schüler der mittleren und unteren Lehranstalten beseitigen sollte. Der Erlass ist in den Schulen Wiens eigentlich in das Gegenteil verkehrt worden. Er wurde so gehandhabt, daß auf die Schulpflicht ein Zwang in dem Sinne ausgeübt wurde, an den religiösen Übungen überhaupt nicht teilzunehmen. Denn der Wiener Stadtschulrat ist noch weiter gegangen als der Unterrichtssekretär Glödel, indem er verfügt hat, daß sich die Schüler, wenn sie an den religiösen Übungen teilnehmen, nicht in den Schulräumen versammeln dürfen.

Kirchenbehörden festgestellten Standpunkt der Dinge fügen.

Mehr als jemals zuvor ist augenblicklich die Verbundenheit und Geschlossenheit bei uns Katholiken nötig. Mehr als je ist es notwendig, alle die Versuchungen zu meiden, die die innere Verbundenheit und Disziplin in der katholischen Kirche untergraben könnten. Damit aber die Versuchung, die so leicht im menschlichen Herzen entsteht, wenn es von Verfolgung oder Unrecht hört, das dem Nächsten zugefügt wird, nicht den Seelenfrieden trübt, nicht die Leidenschaften weckt, nicht auf Irrwege führt — sondern vielmehr aus den Herzen der Menschen, die ihr erlegen sind, wieder entwindet, verfüge ich hiermit, daß am Sonntag, dem 7. Mai, die hochwürdigste Geistlichkeit diesen Aufruf vor den Predigten zu Beginn der Gottesdienste vorlese, um zusammen mit den Gläubigen sowohl auf die Meinung der verfolgten Brüder jenseits der Grenzen Polens, wie auch für die Wiederherstellung des Gleichgewichts in den Seelen unserer Brüder ein Vaterunser, Begrüßung sei du Maria und Ehre sei dem Vater beten.

Möge Christus, der König des Friedens, mit Euch sein.
† Stanislaus Adamski,
Bischof von Kattowitz.

In der Folgezeit wurde der Erlass des Unterrichtssekretärs Glödel vom 10. April 1919 eigentlich nur in Wien durchgeführt. In den Ländern hat man sich im wesentlichen an die Bestimmungen der bisherigen Vorschriften gehalten. Es wurde auch wiederholt verlangt, daß im Wiener Schulrat der Erlass außer Kraft gesetzt werde. Diese Forderung scheiterte immer an den parlamentarischen Kraftverhältnissen. Es war stets eine Kulturkampfangelegenheit im Nationalrat vorhanden, die jedem Unterrichtsminister, der den Glödel-Erlass außer Kraft setzen wollte, das Mißtrauen ausgesprochen hätte. Nun sind auch hinsichtlich dieser, ihrem Wesen nach als Kulturkampfverstoß anzusehenden Verfügung, durch die Ausschaltung des Parlaments die Hemmnisse weggefallen. Unterrichtsminister Dr. Rintelen hat den Zeitpunkt für gegeben erachtet, um den Erlass des Unterrichtssekretärs Glödel aufzuheben und den alten Zustand wiederherzustellen, der bis zum Jahre 1919 gegeben war. Die Schulorgane werden somit in Zukunft wieder das Recht haben, die ihnen zur Erziehung anvertrauten Kinder zu den religiösen Übungen anzuhalten.

Der Glödel-Erlass vom Jahre 1919 ist gefallen. Die Fiktion, die Glödel damals aufgezogen hat, ist wieder heruntergeholt worden. Immer deutlicher zeigt es sich, daß die sogenannten revolutionären „Errungenschaften“ kurzlebige Erscheinungen gewesen sind, die der Zeit nicht standhalten können.

Wo steht die protestantische Seelsorge?

Gerade in den letzten Monaten haben sich so schwerwiegende Fragen innerhalb der protestantischen Seelsorge aufgetan oder schon ausgewirkt, daß sie ein besonderes Augenmerk auch katholischerseits verdienen, zumal das Ausragen dieser Probleme auch für den Katholizismus bemerkenswert ist. Die Zeitschrift „Die Seelsorge“ (herausgegeben von der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe, Freiburg i. Br.) bringt dazu neben einem ausführlichen Artikel, dem wir folgendes in einem kurzen Auszug entnehmen.

Im sich hat „die Reformation zur Theorie der Seelsorge“ keinen wesentlichen Beitrag geliefert. Eine eigentliche seelsorgerliche Linie wurde erst durch den pietistischen und aufklärerischen Kirchentyp gebracht mit seinem Willen, unter Berücksichtigung der Individuen bzw. der Volksbildung das ganze

kirchliche Wesen „persönlicher, realer, moralischer“ werden zu lassen. Beide „Seelsorgestypen trugen aber auch schon den Keim der Zerlegung in sich, was sich namentlich in den vergangenen Jahrzehnten auswirkte, und unsere Vorstellung von der evangelischen Seelsorge stark beeinflusste. Im Pietismus wurde der Seelsorger Erweckungs- und Bußprediger, Missionar innerhalb der Christenheit, ging mit der Angel anstatt mit dem Netz aus. Für den Aufklärer hören aber Sünde und Gnade auf, die Angelpunkte der Seelsorge zu sein. „Damit löst sich die eigentliche Seelsorge mehr und mehr in Rationalseelsorge auf und in die reichlich geübte Pädagogik“.

Damit wurde aber auch das kirchlich-soziale Leben vernachlässigt. Als Reaktionserscheinung erfolgt bereits Anfang des 19. Jahrhunderts der Einfluß der Inneren Mission, deren Herold J. H. Wichern 1848 geworden ist. Tatsächlich hat sich das Verhältnis der Inneren Mission zur amtlichen Kirche und Seelsorge immer wieder erschwert und verschärft, zumal man von Seiten der Inneren Mission darauf hinwies, daß ihre Unterwerfung unter jeweilige kirchenregimentliche Instanzen zu verlangen, auf einer „unerlaubten Verwechslung zwischen Kirche und Kirchentum“ beruhe, deren Befolgung gegebenenfalls den „Tod der Inneren Mission“ bedeuten würde.

Gerade in den letzten Jahren nach dem Krieg machte sich in der Arbeit der Inneren Mission immer stärker ein Moment geltend, das vielfach geradezu als katholisierend aufgefaßt wurde, auf schärfsten grundsätzlichen Widerstand stieß und 1932 in der Folge des Zusammenbruchs der Deutschem A.-G. zumindest für längere Zeit von oben herab liquidiert wurde; es sei hier nur erinnert an die großzügigen sozial-politischen Unternehmungen und an die Nachahmung des organisatorischen Aufbaus der katholischen Liebestätigkeit. Den Gedanken der Hilfsarbeit gegenüber bedenklichen, namentlich großstädtischen schichtenmäßigen Notständen steht aber gleichwohl die Stadtmision fort, die auch in ihrer äußeren Erscheinung neuerdings wieder etwas auflebt. Noch in den Jahren 1931/32 hat die Stadtmision ein besonders feines Gepräge für die Zeitfragen bewiesen, als sie z. B. in Berliner Vororten fünf Siedlungsgemeinden und -stationen einrichtete. Auch ihre Arbeit unter der Jugend sowie das mutige und doch besonnene Eintreten für die Verwertung technischer Errungenschaften im Gottesdienst und in der Seelsorge überhaupt sichern ihr wenig-

Die Anmeldungen zum Deutschen Katholikentag haben begonnen

Aus dem Deutschen Reich bereits 30 000 Teilnehmer angekündigt. — Zahlreiche Sonderzüge vorgemerkt.

Welch lebhaftem Interesse der Allgemeine Deutsche Katholikentag weithin begegnet, das zeigen die schon jetzt vorliegenden Ergebnisse der bisherigen Anmeldungen. Nach Mitteilung der Katholikentag-Geschäftsstelle in Würzburg ist nach den bereits vorliegenden Anmeldungen schon jetzt mit einer

Teilnahme von 30 000 Katholiken aus dem Deutschen Reich

zu rechnen. Diese Zahl wird sich aber zweifellos noch bedeutend erhöhen.

Aus der Brünnener Diözese werden, wie bereits mitgeteilt, mindestens 4—5 Sonderzüge nach Wien rollen. Aus Ungarn sind bereits 5 Sonderzüge mit 5000 Teilnehmern angekündigt, deren Zahl sich ebenfalls noch bedeutend vergrößern wird. Aus dem Banat ist ein Sonderzug mit mindestens 500 Personen gesichert, desgleichen ein Sonderzug für die deutschen Katholiken aus der Bukowina. Auch das Elsaß hat bereits einen Sonderzug mit 500 Fahrgästen angekündigt, ebenso ist einer aus Danzig und Ostpreußen zu erwarten. In Polen ist man noch mit der Zusammenstellung der Transporte beschäftigt, die Anmeldungen hierzu laufen zahlreich ein.

Aus Niederösterreich und Oberösterreich liegen schon so viele Anmeldungen vor, daß

zahlreiche Pfarren eigene Sonderzüge

führen werden. Auch aus den übrigen österreichischen Bundesländern sind zahlreiche Sonderzüge zu erwarten.

fiens grundsätzlich weiterhin ihre Bedeutung innerhalb der protestantischen Seelsorge.

Das Soziale äußert sich gegenwärtig aber noch stärker im politischen Raum. Uns interessiert dabei weniger die Entwicklung der pfarlichen Amtstätigkeit durch den starken Druck von Seiten der liberalen Pfarren. Diese haben in den letzten Jahren gerade an ihren Hauptfronten entscheidende Niederlagen erlitten. Entscheidender ist der Einfluß der Nationalsozialisten, der bei den Kirchenratswahlen 1932 zwar nicht glückte, sondern nur bis zu einem Drittel erfolgte, aber im Rahmen der jüngsten politischen Entwicklung wieder außerordentlichen Auftrieb bekommen hat.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt angesichts dieser Entwicklung mit Recht: „Die Paralleltät der kirchlichen mit der politischen Bewegung ist in der deutschen Geschichte der letzten Jahre ganz auffallend. Der preußische Königsstaat schuf die Kirche der Preussischen Union. Die Tendenzen des Weimarer Parteienstaates drohten aus der Kirchengemeinde und den kirchlichen Körperschaften Abbilder der parlamentarischen Demokratie zu machen. . . . Werden auch die „Deutschen Christen“ das repräsentative Kirchenvolk einer neuen Staatskirche werden? Das ist die Frage. Die Berliner Tagung brachte Anfang April ja einen viel beachteten Vorstoß, was der „Vossischen Zeitung“ sogar Anlaß zur Fragestellung „Gleichschaltung des Papstes?“ gab. Im Juni soll der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, das verfassungsmäßige Vertretungsorgan des D. E. Kirchenbundes durch Bevollmächtigung eines kleinen Ausschusses die Reorganisation des D. E. K. und der altpreussischen Kirchenverwaltung einleiten. Gleichzeitig spielen hier allerdings Gegenkräfte hinein, um die Bürokratie zu schwächen gegenüber den Generalsuperintendenten, die selbst wieder in einer außerordentlichen Tagung zu Osnabrück den gegen die Staatskirche bereits aufgetretenen Generalsuperintendenten Dibelius (Kurmärk) zu ihrem Vertrauensmann wählten. Auch Generalsuperintendent W. Zöllner (Rheinland) rief bereits die Lutheraner auf: „Wir brauchen Bischöfe an der Spitze und keine Kirchenparlamente.“ Darüber war man in den reformierten Gemeinden sehr beunruhigt, wo man ebenso das Staatskirchentum wie die bischöfliche Verfassung ablehnt. Zöllner betont übrigens ebenfalls: „Keine Nachahmung staatlicher Formen! Die Fehler des letzten Jahrzehnts dürfen nicht noch einmal gemacht werden.“

Unter diesem Gesichtswinkel kann man es wohl verstehen, daß die Seelsorgefrage von der protestantischen Theologie heute in einem existenziellen Sinne gestellt wird. Nach den biblischen bzw. exegetischen und soziologischen Kontroversen ist der Boden im Protestantismus so aufgelockert, daß man als Hauptaufgabe der protestantischen Gegenwart das „Ringen um die Anfänge“ bezeichnet, und die Auseinandersetzungen über Seelsorgegrundzüge und Seelsorgepraxis trotz ihrer Dringlichkeit gegenüber der Diskussion über das Kirchenproblem zurücktreten.



Er gewann Berlin—Kottbus—Berlin.

Das klassische Frühjahrsrennen Berlin—Kottbus—Berlin wurde in diesem Jahre von Fahrern aller deutschen Rad-sportverbände als äußeres Zeichen der endlich durchgeführten Einigung durchgeführt und endete mit dem Siege von Bartholomäus Diefert, der die 270 Kilometer lange Strecke in 7:20:31,2 zurücklegte und auf unserem Bild gerade seine Ehrenrunde fährt.

Hochspannung in Oesterreich.

Im Anschluß an Studenten-demonstrationen in Innsbruck wegen der von der Regierung Vollzug verkündeten Auflösung der Deutschen Studentenschaft wurde Polizei und Militär gegen die Demonstranten eingesetzt. Wie unsere Aufnahme zeigt, ging ein Polizeiwagen mit Wasserwerfern gegen die Menge vor und „läuberte“ so die Straßen.



Danziger Nachrichten

Gleichschaltung der katholischen Jugendverbände?

Der Jugendhaus-Bresseidienst der katholischen Jugend Deutschlands schreibt uns:

In den Besprechungen, die in den letzten Tagen von Seiten der katholischen Jugendorganisationen mit den Spitzen der Reichsregierung stattgefunden haben, ist klar der Wille der Regierung ausgesprochen worden, daß die Jugendarbeit der Kirche in ihren kirchlichen Organisationen nicht behindert werden soll und daß für den Wiederaufbau der Organisation der deutschen Jugend von Seiten der Reichsregierung die maßgebenden Führer der Verbände, die sich auf den Boden der Regierungserklärung gestellt haben, mit herangezogen werden.

Da sich aus Stadt und Land die Mitteilungsstellen über örtliche Aktionen, die eine Gleichschaltung der Verbände katholischer Vereine mit der NSDAP. bis zu einem bestimmten Termin verlangen, die zudem Eigentum und Räumlichkeiten katholischer Vereine beschlagnahmen wollen, sei darauf hingewiesen: Es handelt sich hierbei um Mißverständnisse und Ueberschüsse einzelner Stellen, die von der Regierung nicht gedeckt werden. Ueber die Leitung der Organisationen der Kirche haben die kirchlichen Behörden zu bestimmen, die in Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen hierfür die Richtlinien geben werden.

Vorläufige der bezeichneten Art mögen darum unverzüglich an das zuständige bischöfliche Ordinariat, an die Leitungen der Verbände, aber auch an die entsprechenden Regierungsstellen und die Geschäftsleitung der NSDAP. gemeldet werden.

Der Abwehrkampf der Realgläubiger

Der Verband Danziger Realgläubiger V.B. hielt am Sonnabend im Saale des St. Josephshauses eine gut besuchte Versammlung ab. Der Schriftführer des Verbandes erläuterte zunächst Bericht über die in der Frage der beschlagnahmten Hypothekendarlehen bisher unternommenen Schritte. In der Erkenntnis, daß das in Deutschland in Vorbereitung befindliche Gesetz zur Entschuldung der Landwirtschaft auch in Danzig ohne weiteres übernommen werden wird, hatte der Vorstand beschlossen, den Redner nach Berlin zu entsenden, um mit der Reichsregierung über das beschlagnahmte Gesetz zu verhandeln. Durch Vermittlung einer befreundeten Reichsorganisation hat im Reichswirtschaftsministerium eine Konferenz stattgefunden, in der seitens des Unterhändlers auf die ungeheure Notlage hingewiesen wurde, in die viele Gläubiger durch die bisherigen Verordnungen geraten sind. Bei dieser Gelegenheit kam auch zur Sprache, daß die Gläubiger sich

nicht so sehr gegen die Schutzmaßnahmen an sich, als vielmehr gegen die zur Anwendung gebrachten Mittel wenden,

die geradezu unverständliche Zustände gezeitigt hätten. Mit größtem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß eine Entschuldung durch Umwertung der Hypotheken zwangsläufig zu einer gewaltigen Kreditnot und zu einer Vernichtung des Sparwerts der Bevölkerung führen müsse. Die Folgen für die Gesamtwirtschaft würden gar nicht zu übersehen sein.

Nach eingehenden Erörterungen über die in der Entschuldungsfrage bestehenden anderen Möglichkeiten wurde seitens des Ministeriums zugesagt, daß man bemüht sein werde, bei dem etwa kommenden Gesetz die größtmögliche Rücksichtnahme auf die Gläubiger im Auge zu behalten. Vom Redner wurde in seinem Bericht die Bereitwilligkeit und der gute Wille des Ministeriums hervorgehoben, die in wohlwundern Gegenlag stehen zu der Art, wie angeht die Angelegenheit die Angelegenheit von der Justizabteilung des Senats behandelt worden wäre. Sie habe auf das Schreiben des Verbandes vom 29. März mit einem am 28. April eingelaufenen, ablehnenden Bescheid geantwortet, ohne auch nur auf die allerdringenden Fragen einzugehen bzw. sich zu einer Besprechung bereit zu erklären. Die Versammlung gab ihren Unmut darüber rückhaltlos Ausdruck.

Bei der darauffolgenden Diskussion wurde einmütig die Auffassung vertreten, daß der Kampf mit größter Energie weitergeführt werden muß, um die drohenden Gefahren abzuwenden.

Prüfung von Hauslehrlingen.

Die 11. Prüfung der Hauslehrlinge, die eine zweijährige Lehre unter Anleitung der Hausfrau verbracht hatten, fand am 3. und 4. d. M. unter dem Vorsitz von Oberlehrer Behrendt in der Gewerbe- und Hauswirtschaftsschule statt. Es bestanden die Prüfung: Margarete Carljude, Annemarie Grochowich, Helene Sam p, Herta Bölske. Seit dem Bestehen dieser Regelung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit sind nunmehr 58 Mädchen geprüft worden. Die Berufsberatung und Berufsstellen-Vermittlung, in deren Hand die Unterbringung der Mädchen liegt, stellt bei den gelegentlichen Zusammenkünften immer wieder fest, daß es den „geprüften Hausgehilfinnen“ in ihrem Beruf geht und sie auch vorwärts kommen. Einige besonders Befähigte haben sich durch ihr zuverlässiges und verantwortungsbewusstes Wesen, Stellungen, in Großbetrieben errungen. Da es stets an tüchtigen Kräfte fehlt, ist die Nachfrage nach „geprüften Hausgehilfinnen“ recht reg. Weniger lebhaft ist, bedauerlicherweise von Seiten der Hausfrauen die Nachfrage nach jugendlichen Anfängerinnen (Rehringen). Und unsere jungen Mädchen gehen jetzt wieder gerne in den Haushalt, weil sie wissen, daß praktische Kenntnisse im Leben der Frau stets von Nutzen sind. Die erste Zeit des Lernens erfordert Mühe und Geduld von der Hausfrau. Bald wird aber diese Mühe gelohnt, denn die Hausfrau hat nun das junge Mädchen so, wie sie sie haben will, wie es für ihren Haushalt paßt. Deshalb sollten sich erfahrene Hausfrauen, die selbst Freunde

Die Hauptrollen-Besetzung in den Marienburg-Festspielen.

Auch Mar Halbes Tochter spielt.

Die Marienburg-Festspiele haben für die führenden Rollen des historischen Schauspiels „Heinrich von Plauen“ von Mar Halbe erste deutsche Schauspieler verpflichtet. Die Titelrolle des Heinrich von Plauen spielt der bekannte Schauspieler Karl Wüstenhagen, der Direktor des Deutschen Schauspielhauses Hamburg. Er hat bei den Marienburg-Festspielen als Bartholomäus Blume sich hervorragend ausgezeichnet. Die „Duchin“ spielt eine Tochter des Dichters, Anneliese Halbe, die als beliebte Schauspielerin dem Stadttheater Luzern und dem Künstlertheater Berlin angehört. Den Polenkönig Jagiello spielt der erste Charakterdarsteller in München, Armand Zepfel. Außerdem sind, wie wir hören, auch eine ganze Reihe von Mitgliedern unseres Stadttheaters für das Spiel verpflichtet.

Aus dem Werder.

Sein 80. Lebensjahr vollendet am Freitag, dem 12. Mai, Rentier Dietrich Hübner aus Krebsfelde. Bis jetzt ist der Jubilar in körperlicher und geistiger Frische und gedenkt seinen Geburtstag im Kreise seiner Kinder und Kindeskinde zu verleben.

Im hohen Alter von 79 Jahren ist der Rentner Heinrich Prohl in Kückwerder gestorben. Derselbe war früher Hofbesitzer in Kückwerder und hat dort viele Ehrenämter innegehabt; u. a. ist er 30 Jahre lang Gemeindevorsteher gewesen.

Danziger Pilgerfahrt nach Rom

Endlich sind wir in der Lage Programm und Preis für den Pilgerzug näher bekannt zu geben.

Die Fahrt beginnt am 27. September abends in Marienburg. Von dort geht es am Mittelnacht mit Sonderzug über Schneidemühl—Küstrin—Dresden nach München. Gefährdet wird während der Fahrt, das Mittageisen wird während eines Gefährdungsaufenthaltes eingenommen. In München treffen wir am Spätnachmittag ein, haben den Abend zur freien Verfügung und genießen nach der anstrengenden Fahrt in Münchener Hotels die wohlverdiente Nachtruhe. Nach dem Frühstück geht es dann am nächsten Tag weiter durch die herrliche Alpenwelt über Garmisch-Partenkirchen, Innsbruck, Trient nach Venedig. Die Lagunenstadt Venedig wollen wir in aller Ruhe genießen. Wir übernachten dort zweimal. In Venedig Besichtigung des Markusdomes, des Gefängnisses und der Seufzbrücke. Am Nachmittag kann ein Ausflug nach dem Lido oder die Besichtigung weiterer Sehenswürdigkeiten in der Stadt erfolgen. Am nächsten Tage Weiterfahrt über Bologna nach der italienischen Küstestadt Florenz. Der Nachmittag steht frei für Stadtbefichtigung in Gesellschaftsautomobilen. Bei allen Führungen wird für deutsch-sprechende Führer gesorgt. Nach Übernachtung fahren wir in aller Frühe nach Asisi weiter. Nach Besichtigung der Gnadenstätten des hl. Franz geht es dann unserem Hauptziel, der Weltstadt Rom entgegen, wo wir am Abend eintreffen. In Rom sind 8 Übernachtungen mit 7 vollen Tagen vorgesehen. Außer den vorgeschriebenen Jubiläumsebenen in den 4 Hauptkirchen werden wir genügend Gelegenheit haben, uns die Stadt Rom anzusehen und die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Die Führung erfolgt in kleinen Gruppen durch deutsche Geistliche. Für weite Strecken sind Omnibusse bestellt. Die für die Gewinnung des Jubiläumsscheines vorgeschriebene Generalkommunion wird in den Katakomben stattfinden. Den Höhepunkt des Besuches bildet die Audienz beim hl. Vater. Die offiziellen Besuche und Führungen in Rom werden 4½ Tage beanspruchen, 2½ Tage stehen zur freien Verfügung. In dieser Zeit wird eine zweitägige Gemeinschaftsfahrt nach Neapel unternommen, für die die Teilnehmer einen Zuschlag zahlen müssen. Wir fahren gegen Abend mit elektrischer Schnellbahn nach Neapel und bleiben 2 volle Tage dort. Am ersten Tage findet ein Ausflug mit Schnellbussen, am Sorrent vorbei (Besuch der blauen Grotte), nach Capri statt, am zweiten Tage werden die Ausgrabungen von Pompei besucht; und am Nachmittage kann der Besuch des Vesuvius oder ein anderer kleiner Ausflug unternommen werden. Am

10. Oktober früh geht die Fahrt wieder im Sonderzug von Rom ab, an der Mittelmeerküste entlang über Pisa, wo Mittagspause und kurze Besichtigung vorgelesen ist, nach Genua. In Genua übernachten wir und machen eine Rundfahrt in Gesellschaftsautomobilen. Nach kurzer Fahrt gelangen wir nach Mailand. Nach Ankunft sind sofort Stadtbefichtigungen in Gesellschaftsautomobilen (Dom, Grab des hl. Karl Borromäus usw.), am nächsten Morgen Weiterfahrt nach dem schönen Lugano, wo wir vor den Anstrengungen der Schlußfahrt einen ganzen Tag ausruhen und die Alpenwelt genießen wollen. Am 18. Oktober mittags fahren wir von Lugano ab durch die herrlichen Schweizer Alpen über den Gotthard, über Zürich—Stuttgart—Berlin (hört Frühstück), dann Weiterfahrt über Schneidemühl nach Marienburg, wo wir am frühen Nachmittag eintreffen.

Die Fahrt dauert mit Anreise 18 Tage. Der Preis beträgt:

- 1. Klasse 387 G. von Marienburg bis Marienburg.
 - 2. Klasse 462 G. von Marienburg bis Marienburg.
- Unterkunft, Verpflegung, Beförderung innerhalb der Städte ist für beide Klassen einheitlich. Wer ständig ein Einzelzimmer beansprucht, kann dies gegen einen Zuschlag von 28 G. bekommen. Für den Ausflug nach Neapel, Capri usw. ist ein Zuschlag von 54,45 G. für die 1. Klasse, von 62,— G. für die 2. Klasse zu zahlen.

In diesen Preisen sind eingeschlossen: Die gesamte Reise, Verpflegung, Unterbringung in guten Quartieren (keine Massenquartiere), Führungen, Fahrten in Omnibussen und Gesellschaftsautomobilen, Eintrittsgelder, Trinkgelder, Pilgerabzeichen, Gepäcksbeförderung usw.

Um übersehen zu können, ob überhaupt sich genügend Teilnehmer zur Romfahrt melden, erbitten wir die Anmeldungen bis spätestens 10. Juni an das Büro des Caritasverbandes für die freie Stadt Danzig, Brothinkengasse 21, zu richten. Eine Anzahlung von 60 Gulden ist zugleich auf das Postkontokonto des Caritasverbandes für die freie Stadt Danzig, Danzig Nr. 7984, zu überweisen. Anmeldungen werden aus wichtigen Gründen entgegen genommen. Leider müssen wir aber dann für die bisherigen Unkosten einen Betrag von 12 Gulden einbehalten.

Eine so günstige und billige Gelegenheit nach Italien zu kommen, fehlt wohl nicht wieder und deshalb sollte jeder, der dazu in der Lage ist, diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorbeigehen lassen.

Achtung! Zentrumswähler!

Die Wählerlisten liegen aus.

Vom 6. bis zum 13. Mai liegen die amtlichen Wählerlisten zur Einsicht aus. Nur der darf wählen, der in der Wählerliste eingetragen ist. Das Wahlamt versendet bis zum 8. Mai Wählerkarten. Alle Wähler, die diese Karte nicht erhalten haben, müssen unbedingt sich davon überzeugen, daß sie in der Wählerliste geführt sind. Für die Innenstadt liegen die Listen im Polizeipräsidium von 9—18 Uhr aus; in den Vororten und auf dem Lande bei den zuständigen Polizeibezirk- bzw. Ortsbehörden.

Zentrumswähler! Es kommt auf jede Stimme an. Geht hin und stellt fest, ob ihr auch alle eingetragen seid. Ein jeder kann auch für andere Personen die Nachprüfung übernehmen. Wer hingegen, überzeuge sich, ob alle Familienangehörigen, die Verwandten, Bekannten, Freunde usw. eingetragen sind. Die Kontrolle ist vor allem notwendig bei Familien, die umgezogen und bei jungen Wählern, die im Laufe der letzten Zeit 20 Jahre alt geworden sind. Wegen der Wichtigkeit dieser Wahl tue jeder seine Pflicht.

Was die ADAC — Ostpreußenfahrt bringt

214 Fahrer starten über 1000 Kilometer.

Zu der 9. ADAC-Ostpreußenfahrt liegen bekanntlich 214 Meldungen vor. Nachstehend seien einige wichtige Einzelheiten über die Fahrtdurchführung erwähnt:

Die Abnahme der Fahrzeuge wird am Donnerstag, dem 11. Mai, von 8—14 Uhr auf dem Freigelände vor der Königsberger Ostmesse durchgeführt. Gestartet wird in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ab Mitternacht, mit den Motorrädern der kleinsten Klasse beginnend. Bis kurz nach 3 Uhr haben auch die schwersten Wagen Königsberg verlassen. In Hohenstein findet die erste Zwangspause statt (Selbstgebetenheit im Innenraum des Denkmals).

* Das Fest der Silbernen Hochzeit begehen am morgigen Donnerstag, dem 11. Mai, der Eisenbahner Anton Mielowitz und seine Ehefrau Thelma geb. Angel in Danzig-Neufahrwasser, Sapperstraße Nr. 57/60.

Was ist ein Pfund Hige?

Von der Energieleistung unseres lebenspendenden Gestirns, der Sonne, haben nur wenige eine annähernde Vorstellung. Es liegt zum Teil daran, daß die Massen so gewaltig sind, daß man sie mit den gewohnten Begriffen des Alltags nicht erfassen kann. Ist es möglich, zu ermaßen, was 200 Billionen Pferdekraft bedeuten? Das ist eine Energiemenge, die die Erde von der Sonne dauernd empfängt. Es wird auch nicht viel besser, wenn wir einen Vergleich ziehen und sagen, daß sämtliche Dampf- und elektrischen Motoren der Erde nur den zweihundertsten Teil der uns ausgestrahlten Sonnenenergie erzeugen; auch diese Vergleichsgröße kann uns keinen anschaulichen Begriff geben. Glücklicherweise läßt sich nach der Relativitätstheorie die Hige in Massenwerte, z. B. in Pfund, umrechnen. Was bedeutet nun ein „Pfund Hige“? Sehr viel: man kann damit 30 000 000 Tonnen Hellen in glühende Lava verwandeln! Das ist einigermäßen faßbar. Freilich werden die Zahlen gleich wieder astronomisch und die Anforderungen an unsere Vorstellungskraft riesengroß, wenn man erfährt, daß unsere Sonne — und sie ist doch nur ein kleiner Stern — in jeder Sekunde 4 200 000 Tonnen, also 8 400 000 000 Pfund Hige in den Weltraum strahlt.

Wie stark ist ein Bienenstock?

Wie das summt um einen Bienenstock! Was für ein geschäftliches Treiben herrscht dort nicht an schönen, warmen Tagen! Hat schon jemand die Bewohner dieses Bienenstockes gezählt oder angegeben, wieviel Bürger sich da zu einem Staat aufzusammeln? Geht es hat man die Anzeichen nicht, wohl aber gewogen und so deren Zahl abgeschätzt. Natürlich gibt es schwache und starke Völker, wie bei den Menschen. Früher hat man gemeint, ein Bienenstock bestehe aus etwa 10 000 bis 30 000 Arbeitsbienen. Diese Zahlen sind aber viel zu niedrig gegriffen. Man rechnet, daß auf ein Kilo durchschnittlich 10 000 Bienen kommen. Handelt es sich um Schwarmbienen, bei denen die Honigblase gefüllt ist, so muß die Zahl auf 9000 für das Kilo verringert werden. Nun ist beobachtet worden, daß starke Völker Schwärme von drei bis vier Kilo abgeben haben. Diese Schwärme allein zählen 27 000 bis 36 000 Bienen. Zieht man nun in Betracht, daß etwa mehr als die Hälfte der Bienen im Stock zurückbleiben pflegt, so ergibt sich, daß die Höchstzahl der Bienen 60 000 bis 75 000 betragen kann.

zu ihren Füßen. Ein Bild des Grauens und ein Zeugnis von der Dummheit jener Geschöpfe, die sich die Krone der Schöpfung nennen.

Was von der Erde übriggeblieben war, wurde vernichtet. Einige Kühe, zwei Pferde, alle Schweine und das gesamte Geflügel waren lebendigen Leibes umgekommen. Paul Schrier, ein Bettler, der sich hungernd in der Gegend umhertrieb und nachts Unterschlupf in den Scheunen suchte, mußte schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden. Seine Rettung vollzog sich in den Merkmalen eines Wunders.

Als schon eine ungeheure Anzahl glühender Korngarben wie aufsteigende Raketen in die Luft geflogen, als schon Teile des Bodens donnernd zusammengefallen waren, und das Innere der Häuser ausfah wie weißes, glühendes Eisen, das aus Höfen strömte, als jeden Augenblick Wände zusammenzubrechen drohten — in diesem Augenblick der höchsten Drangsal erschien in der glühenden, dampfenden Tür des Pferdestalles eine Gestalt; dunkel und schwarz sich abhebend von den sprühenden Flammen, die Arme weit ausgereckt, ausstrahlend wie ein Prophet oder Segner. Ein Mann, Mittelalters, wie er sich aus dem Kessel gefunden haben konnte, unbegreiflich, daß in dem Herd der Hölle noch ein Wesen so atmen vermochte. Aber — er war da und wurde von Gabriel aus dem Bereich des Unterganges gerettet.

Alle, die die Erscheinung aus dem Schlund des Dorns aufnahmen, saßen, fielen vollkommen mit ihrer Arbeit inne, es war ihnen, als ob sich eine Fügung oder ein Schicksal auslösen oder erfüllen sollte.

Das war keine natürliche Erscheinung. In diesem Geschehen steckte die ungeheure Macht einer Vorhersage. Ein solches Vorkommnis konnte nur mit dem Willen des Allmächtigen Ereignis werden.

(Fortsetzung folgt).

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!)

Jenseits des Hügel, hinter dem der Erlenhof lag, sties es unheimlich aus der Tiefe auf, drangen Zeichen von Brand, sprang Wüstenrauschen raufender Flammen zur endlosen Kuppel der Himmel empor.

Unheimliche Gewalten mußten am Werke sein. „Auf — auf“, gellte Gabriels entsetzter Ruf durch die Nacht. „Es brennt — der Erlenhof brennt — Karl — Knechte und Mägde — auf — Eimer und Leitern herbei — es brennt.“

Und kaum hatte er das Alarmzeichen ausgestoßen, da wiederholte es sich schon: „Es brennt — auf — Leitern und Eimer herbei — es brennt.“

Immer von neuem die Entschlossenheit. „Es brennt — es brennt.“

Unheimlich: „Es brennt — es brennt.“

Aufbruch stand über dem Halderhofe. Überall lärmte es. Türen knirschten, Türen wurden aufgeschoben. Angstgeheul der Frauen mischte sich in Anordnungen der Männer. Auf Treppen und Gängen herrschte wildes Gesege. Hunde bellten, und das Vieh brüllte ob der unbekannten Störung ohne Unterlaß.

„Noch bin ich keine halbe Stunde hier“, klagte der Behrer zu seinem Bruder. „Ich merkte nichts. Bei meinem Vorzug vom Erlenhof sah ich nichts. Eine Auh brannte fürchterlich vor ihrer Krippe. Da ging ich auf Witten Gertruds in den Stall und band das Vieh, das sich losgerissen hatte, fest. Sonst nichts —

nichts Bemerkenswertes. Doch — in der Wohnstube war Licht, Gelland Betrunkener ertönte. Gell hatte seine Kumpanen bei sich und zechte mit ihnen. Aber sonst Friede. Wiederum nichts — nichts.“

„Ob ich mich verflüchtigt habe, Karl?“, entgegnete plötzlich Gabriel. „Noch heute morgen sagte ich zu dem wütenden Nachbarn: Man müßte dir den roten Hahn auf den Giebel legen.“

„Du bist veran? Ich habe deine Worte wiederholt, als du bei Belstigs die Geschichte erzähltest. Fürung des Himmels. Nichtspruch Gottes. Aber — auf — los — wir müssen Hilfe bringen — Hilfe.“

Wenige Minuten später führten die Leute des Halderhofes, mit Ausnahme der Greisin, den Gang hinauf. Gefäße tragend, Greisfäßen schleppend und Leitern über die Glätte des Schnees zerrend.

„Das Mädel“, klagte der Behrer.

„Wird in Sicherheit sein“, tröstete der Bruder und peitschte zur Eile an. Er verriet nicht, daß er selbst in herber Besorgnis war.

Auf dem Gipfel angelangt, sahen sie, daß der gesamte rechte Teil der Gebäude ein einziges Meer glühender, glühender, springender und schäumender Flammen war. Der Dachstuhl stand in Glut. Aus Fenstern und Türen sprangen Zungen eines wilden und wütenden um sich greifenden Elements. Rauchsäulen klangen auf und wehten schwarz und verhängnisvoll über die helle Landschaft. Rasche, scheinbar infolge des Unglücks wahnsinnig gewordene Menschen rasten im Hofe hin und her, standen am Brunnen und schöpften Wasser, liefen zum Bach und versuchten von hier aus löschende Blut herbeizuschaffen.

Wie unheimlich, wie erbärmlich und wie winzig der Mensch, der sonst erhabene Mensch, gegenüber der Hölle verderbenderbringender Brunnst. Gabriel und hörte jetzt erst das verwegene Brüllen nach in Ställen eingesperrter Kühe, das unheimliche Klucken

Gells und seiner Freunde, das bis zum Gipfel des Hügel drang, und aus den nächsten Ortschaften das Wimmern von Sturmfluten, die Hilfe nach dem Erlenhof entboten.

Ein kleines Verweilen, und zwar so, als ob man sich über die Ausdehnung der Katastrophe und die Möglichkeit der Rettung unterrichten wollte, dann in unheimlicher Hast die Stelle hinabgeflücht, hinabgerast, geflücht, gerollt und wieder gerast. In die Gefahr. An die Stätte des Unheils.

„Hei“, klagte der Erl auf. „Hei — kommt die Wunde wirklich. Die Gesellschaft, die mir das Verhängnis auf den Hals gewünscht hat. Trifft man tatsächlich ein, uns beizufügen? Eine Gnade der Allmacht, eine unerhörte Barmherzigkeit.“

„Halt's Maul“, fuhr Gabriel den Plärer an, stieß den Betrunknen und Tobenden zur Seite, befaß seinen Knechten, denen vom Erlenhof und anderen mittlerweile eingetroffenen Bauern, zwei Ketten zu bilden — eine zum Brunnen und eine zum Bach — Eimer von Hand zu Hand zu reichen und ihren Inhalt in dem brodelnden, weißglühenden Segenkeßel zu schütten.

Torheit menschlicher Kräfte, wahnsinniges Unterfangen, dem brandenden Feuer auch nur eine Sparte entreißen zu wollen. Die Speicher waren zu gefüllt, die Balken der Gerüste zu trocken und der Hilfsgeräte — selbst mit nachher eintreffenden Pumpen — viel zu wenig.

Der Erlenhof brannte in einer einzigen Nacht bis auf seine Grundmauern nieder. In der Frühe des Morgens redeten sich als schädlicher Ueberrest bekannter Herrlichkeit nur noch öde, rauchgeschwärzte Außenwände auf. Was zwischen ihnen gestanden hatte, was sie geborgen hatten an Glück und Wohlstand, an Trauer und Gram, alles lag roh zusammengebrochen — schwelend und rauchend — knisternd und lodern —

Blid in die Welt

Pariser Mosaik

Gefühl und Wahrheit — Der Bürgerliche im Internationalen — Lebendigen Deutscher in Paris.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Nieder mit der Krise! Herunter mit den Preisen! — Hier ist eine hochherrschafliche Villa, dort ein Geschäftshaus in bester Lage sofort zu vermieten. — Ein bekannter Maler verkauft an der Seine seine Bilder. C'est la crise! — Ein großes Restaurant versucht es mit Vertrauensuggestion. „Tout va bien“. Alles geht gut, steht in riesigen Lettern über der ganzen Front des Gebäudes.

Aber es wäre falsch, dieses Gefühl und Speltatell allzu ernst zu nehmen oder sogar von ihm Rückschlüsse zu ziehen auf die gesamtwirtschaftliche Lage Frankreichs. Denn die ökonomische Struktur dieses Landes ist so gesund und so ausgeglichen, daß an eine Krise in den Auswirkungen der Industrieländer Deutschlands und Englands nie zu denken ist. Dieses Land könnte, wenn es wollte, sich eine Autarkie leisten, viel eher jedenfalls als alle anderen kapitalistischen Staaten Europas. Und selbst wenn alle Länder der Welt einmütig, geschlossen und endgültig den Goldstandard aufgeben, so würde das Frankreich zwar weniger reich, aber nimmermehr arm machen. Daher wird von der Weltkrise zunächst nur Paris betroffen, die Fremdenstadt, die in guten Zeiten bis zu einer halben Million Gäste in ihren Mauern zählt. Der Luxusindustrie und dem Vergnügungsgewerbe geht es schlecht, die Schneiderkünstler in der Rue de la Paix und um den Platz Vendôme warten vergebens auf Kundschäft, die prunkenden, phantastischen Feste an der Rue Pigalle, auf dem unteren Montmartre gähnen vor Leere. Die reichen Ausländer bleiben aus, die Ketten der Inflation, in denen die Amerikaner die 10- und 50-Francscheine wie Beissen über den Lippen werfen, bis das Volk von Paris in besserer Stimmung revoltierte, sind längst vorbei. Vorbei sind die Zeiten der Konjunktur und der „prosperity“.

Dazu kommt ein anderes. Wie zur Zeit der französischen Inflation die Preise nur sehr zaghaft und in gar keinem Verhältnis zur tatsächlichen Preisenentwicklung anzuzeigen — ein Zeichen für die außerordentlich große innere wirtschaftliche Sättigungskraft des Landes, — so blieb das französische Preisniveau von der großen Deflationenwelle, die seit Jahren über die Welt geht, nahezu unberührt, was bedeutet, daß Frankreich aus einem billigen Land ein teures wurde, ja, eines der teuersten der Welt. So drücken auf den Fremdenverkehr gleichzeitig zwei überstarke Komponenten: Die Verarmung des Auslandes auf der einen, die Verteuerung des eigenen Landes auf der anderen Seite. Erst seit einigen Monaten beginnen unter diesem Druck die Preise zu sinken.

Jeder einzelne im platten Lande, im Dorfe oder in der Großstadt, auch der Pariser, ist geistig und materiell durch Herkunft und Verwandtschaft, auf tiefste verwurzelt in dem unerlöschlichen Nährboden einer so ausgeprägten bürgerlichen Geisteshaltung und Lebensform, daß ich diese Bürgerlichkeit als das weitaus erste und wichtigste Kennzeichen dieser Stadt und ihrer Menschen anzupreisen geneigt bin. Die Frances, die sie in ihren von Nippes und Kleinkram jarrenden Bürgerwohnungen auf die bürgerlichste Weise von der Welt verzehren und zusammenpacken, angeln sie sich, die Virtuosen der Angestammtheit, der eine auf diese, der andere auf jene Weise, aus dem schillernden Geldstrom, der aus den Tischen der Fremden über die Boulevards und Avenuen flutet. Ueber jene Riesenerkerker und Geschäftstraßen, die nur der Fremden wegen da zu sein scheinen, und die zwar nicht Paris sind, aber vielfach dafür gehalten werden.

Vor den Stockbildchen eines Kinos sah ich einen vornehmen Farbigen stehen und sah ihn angehtisch dieser „Kunst“ unmerklich spöttisch und überlegen lächeln. Vielleicht hatte dieser Farbige im Weltkrieg die Weissen gegen die Weissen mitverteidigt. Was bliebe ihm da noch, seien wir ehrlich, übrig als ein spöttisches, im besten Falle ein trauriges Lächeln? Vielleicht ahnt er von dem Zustand der weissen Rasse vielmehr als wir, die wir mit ihr wuchsen und wachsen.

Nächstens, in dem magisch drapierten, von gedämpften, warmem Licht erfüllten Vergnügungsalen triegen hübsche Amerikanerinnen Weintränke, wenn die Russenkapelle das Wolgalied spielt, und Schauer der

Schmerz laufen über ihren tiefgefrorenen Rücken, wenn sie erfahren, daß der „wundervolle“ Portier, der eben mit einem melodisch-melancholischen „Guten Abend“ die Portiere für sie zurückgeschob, ein richtiger Flügeladjutant des letzten Zaren war. Vielleicht gar ein Großfürst? Natürlich — Finger an die Lippen — ein Großfürst. O Seligkeit! Es muß, wie ich höre, in Paris von russischen Großfürsten nur so wimmeln. —

Aber, wie gesagt, das alles ist nicht Paris, weder dies noch der Pöbel, der sich wehenhaft von Berlin und Brüssel in nichts unterscheidet.

Die Stadt hat tausend Gesichter. Das bedeutendste und ausgeprägteste ist, wie wir betonen, das bürgerlich-kleinbürgerliche, das Leben der Familien, das Treiben auf den Märkten und in den engen Straßen der Quartiers, wo noch Pferdefuhrwerke in Mengen verkehren, wo ein ein Karre Landmiste, ich weiß nicht zu welchem Zwecke, mitten in der Stadt begegnet, ist der Sinn für Maß und Ordnung, die Gemütsruhe und das Streben nach einer, wenn auch noch so spärlichen bürgerlichen Gesittetheit, das alle beherrscht. Dieses Gesicht ist, wieder ein Ausdruck dieser Bürgerlichkeit, gezeichnet von dem aufrechten Individualismus und der Eigenständigkeit dieser Menschen, die sich ihrerseits widerpiegeln in dem völligen Mangel an Organisation, Bünden und Gruppen.

Ein anderes Paris ist das des Geistes und der Kunst. Von deutschem Kulturgut haben sie vor allem deutsche Musik. Sie wird nicht nur, soweit es sich nicht um Schlager und Jazz handelt, in den Kaffees

Aus dem deutschen Osten

Bei der Arbeit verbrannt.

Königsberg. Ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Sonntagmorgen im Betrieb der Reichsbahn in der Berliner Straße. Der Maschinenpuffer Robert Godau war an der Vordachgrube damit beschäftigt, die Feuerung einer Lokomotive zu reinigen. Plötzlich ein furchtbarer Schrei. Godau bildete eine lebende Fackel. Er hatte sich selbst in die Glut, am Hals, an den Händen und Beinen furchtbare und schwere Brandwunden erlitten. Das Lokomotivpersonal leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und sorgte dafür, daß Godau sofort von einem Unfallwagen nach der Chirurgischen Klinik gebracht wurde. Obgleich alles nur Menschenmögliche zu seiner Rettung getan, konnte nicht verhindert werden, daß er am Sonntagabend seinen schweren Verletzungen erlag. Godau stand im 60. Lebensjahr und arbeitete bereits lange Zeit im Eisenbahnbetrieb, ohne daß er früher einen Unfall erlitten hätte. Von der Zeitung des Werkes wurde sofort eine eingehende Untersuchung zur Klärung des Unfalles eingeleitet. Man vermutete, daß der Maschinenpuffer aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Reinigung der Lokomotivfeuerung mit seinem bligen Arbeitsanzug den noch glühenden Schladenresten zu nahe gekommen ist und dabei Feuer gefangen hat.

Motorradfahrer verunglückt.

Stahm. Der 24 Jahre alte Sohn des Schneidemeisters Nadoloff in Nikolaiten fuhr mit seinem Motorrad am Freitag nachmittag nach Dt. Eylau, um seinem ehemaligen Zehrling eine Stelle zu vermitteln, was ihm auch gelang. Auf der Rückfahrt stieß er in einer Kurve etwa 4 Kilometer hinter Dr. Eylau kurz vor Lützenhof mit einem ihm entgegenkommenden Auto zusammen. Während sein Mitfahrer mit einigen Schrammen und Verstauchungen davonkam, wurde er schwer verletzt. Durch den Anprall wurde er in die Windschutzscheibe geschleudert, dabei erhielt er einen Schädelbruch mit Gehirnerkennung; beide Beine und beide Hände sowie die rechte Schulter wurden gebrochen. Landjäger und Ärzte waren in kürzester

Zeit melden müssen. Aber das ging nicht, denn dadurch hätte ich mich ja gerade verraten. So sauer ist mir der Militärdienst nie gefallen wie an jenem Morgen. Schon beim Abmarsch fragte der Hauptmann: „Hörten Sie, Einjähriger?“ — Ich antwortete: „Nein, Herr Hauptmann.“ — Er: „So? Dann schmeißen Sie mal gefälligst die Beine ordentlich raus!“ Was sollte ich tun? Ich schmeiße sie raus, aber sie waren angewachsen. Auf dem Geyerplatz jagte der Kompaniegepöhl zu meinem Unteroffizier: „Der Einjährige soll fünfmal zwanzig Mal „Anie beugt!“ üben; ich habe gestern bemerkt, daß ihm diese Übung Spaß macht.“ Auch das ging vorüber, obwohl die Blutströme an meinem Knie rissig wurde wie nie gefetztes Leder. Dann wurde wieder marschiert. „Einjähriger, Sie hinken. Tut Ihnen was weh?“ — „Nein, Herr Hauptmann!“ — „Wenn Sie etwas verletzt sein sollten, so kann ich das nicht riechen; dann müssen Sie das melden.“ — „Ich bin nicht verletzt, Herr Hauptmann.“ — „Na, dann ist's ja gut.“ — So ging das bis zum Heimarsch. Da nun ritt der Hauptmann immer so dicht an mich ran, daß meine Ohren oft vom Pferdemaul berührt wurden. Ich dachte, der Gaul will mir was sagen, und horchte hin. Aber auch er schwieg sich aus.

Endlich kam das erlösende Kommando „Weggetreten!“ Raum war ich die drei Stodwerke zu unserer Stube hinaufgehumpelt, da rief es von unten meinen Namen. Und alles, was im Kafertenthof oder auf den Treppen stand, brüllte ihn nach mit dem Ruf „Zum Herrn Hauptmann!“ Ich kam schon jagen: Mein Name war in aller Leute Munde. Ich aber fürzte erblebend an den schadenfrohen grinsenden Kameraden vorbei die Treppe hinauf und meldete mich. Der Hauptmann musterte mich und fand dann, meine Absätze seien nicht vorchriftsmäßig geschlossen. Er machte mir den kollegialen Vorschlag, nochmals in den vierten Stock zu rennen; dann wollte er mich nochmals rufen, und dann möge ich mich gefälligst anständiger zur Stelle melden. Ich konnte seinen Vorschlag innerlich nicht gutheißen, nahm ihn aber trotzdem an. Dabei wunderte ich mich, daß ich den Gelbweil mit dem Strauß gar nicht gesehen hatte. Ungehindert glaubte der Kompaniechef, er könne allein mit mir fertig werden.

Als ich mich zum zweiten Mal meldete, waren die W-

geborzugt, sondern vor allem in den großen abendlichen Konzerten. Beethoven, Mozart, Schumann stehen vorne an. Die deutschen Filme, die während meines Aufenthalts gezeigt wurden, hatten mit Kunst — woher sollte sie auch kommen? — recht wenig zu tun, mit einer Ausnahme. „Mädchen in Uniform“ lief schon seit vielen Monaten vor ausverkauften und begeisterten Haus — trotz der deutschen Zensur. Daß der Film „Marche au soleil“ (Nachendes Leben) der deutschen Kulturbewegung die es in Frankreich nicht gibt, eine Werbung für uns ist, wird auch der nicht behaupten, der das ehrliche subjektive Wollen seiner Autoren anerkennt. In den Buchhandlungen steht man viele Bücher deutscher Autoren ins Französische überlegt, gute und schlechte, mit einer ebenso erklärenden wie verständlichen Wahllosigkeit herausgegriffen. In den Kiosken konkurrieren deutsche Magazine mit den Erzeugnissen französischer Pornographie. Es ist schon wahr, „besser“ können die Pariser auch nicht. Auf diese und ähnliche äußerst betrüblichen Neuzerungen einer Verwandtschaft oder eines gegenseitigen Ergänzungsbedürfnisses würden auch diejenigen leidenschaftlich gerne verzichten, die die Tatsache der Verwandtschaft und des Ergänzungsbedürfnisses in tiefen und großen Fragen erkennen und die laut und dringend nach einer endlichen Auswertung dieser Erkenntnis schreien, ehe es zu spät ist, nach einer Auswertung, für die im französischen Volk alle Türen und Tore weit offen stehen.

Frauenverbände unterstellen sich Adolf Hitler

Berlin, 8. Mai (DAB). Wie der Zeitungsdienst erfährt, sind die am Freitag aufgenommenen Verhandlungen zwischen dem Stabsleiter der PD. der NSDAP, Dr. Robert Ley, und den Vertreterinnen der maßgebenden Frauenverbände am Montagabend erfolgreich abgeschlossen worden. Die Führerin des Bundes Rührigen Rufe, Greifrau von Sadeln, hat für sich und für den ihr unterstellten Bund erklärt, daß sie sich dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, bedingungslos unterstelle.

Neue Verhaftungen.

Seilsberg. In Verbindung mit den Betrügereien des früheren Stadtschultheißers Hammerling ist der früher bei der Stadt beschäftigt gewesene Architekt und jetzige Baumeister Theodor Schmidt verhaftet und nach Bartenstein übergeführt worden.

Einbrecherbande hinter Schloß und Riegel.

Neustadt. Vor dem Schnellrichter in Neustadt hatte sich die berüchtigte Einbrecher- und Diebstahlbande Droj und Genossen zu verantworten. Ihnen waren wieder mehrere schwere Einbrüche nachgewiesen worden. Die Haupttäter Droj und Reckstoft arbeiteten stets mit Masken und gutem Handwerkzeug. Was sie nicht mit Dietrichen schnell öffnen konnten, wurde mit Brecheisen aufgetrieben. Droj, der aus dem Gefängnis vorgeführt wurde, hatte die gestohlenen neuen Stiefel vom letzten Baranowski-Einbruch an. Ihr Haupttäter in Parfümerien und Toiletteartikeln, aus dem Einbruch in der Minerva Drogerie, war der Friseurlehrling Sifora, der vor Gericht elegant, mit Glacehandschuhen und Lackstiefeln erschien. Siegfried Droj und Bruno Reckstoft erhielten je zwei Jahre Gefängnis. Die Gelehrte Ludwig Sifora ein Jahr und 200 Bloß, Josef Unger und Paul Mathea je sechs Monate und 200 Bloß und Franz Kreft sechs Monate Gefängnis. Alex W. wurde freigesprochen.

Mordanschlag.

Strasbourg. Einen Mordanschlag verübte eine unbekannte Person auf die 27-jährige Bronislawa Wojcikowka aus Eichholz. Der Täter feuerte aus 50 Meter Entfernung ein Revolvergeschuß auf das Mädchen ab, der zum Glück sein Ziel verfehlte. Der Täter floh nach der Tat in Richtung Marmont und konnte unerkannt entkommen. Die Polizei fahndet nach dem Täter.

Es war ich, und was auf der Treppe so polterte, das war der Stein, der mir vom Herzen fiel.

Kannibalen im Schlangenkäfig.

Aufgefressen und doch lebendig.

Eine Pythonhänge in Londoner Zoologischen Garten wurde kürzlich von einer Argentinianin aufgefrisst; trotzdem ist sie aus dem bösen Abenteuer ohne Schaden hervorgegangen. Zwei Pythone, die länger als zwei Meter waren, gerieten eines Tages in einen möderischen Kampf. Schuld war der rasende Hunger, der die Schlangen nach dem Erwachen aus dem Winterruhe im Frühling zu befallen pflegt. Der Oberwärter des Schlangenhauses weiß aus seiner Erfahrung zu berichten, daß die Schlangen in dieser Jahreszeit von einer wahren Freßgier befallen sind und in wenigen Tagen alles aufheben wollen, was sie in der Anstalt des Winters verfaul haben. Die beiden Schlangen verfolgten eine Ratte, und beiden gelang es, ihr Opfer zu fassen. Da die Zähne der Schlangen zurückgebogen sind, wirkten sie als Widerhaken, die sie so tief in die Beute eingraben, daß ein Zurückziehen nicht mehr möglich ist. Die stärkere Python hatte die Ratte heruntergeschluckt, und da die andere Python nicht losließ, wurde auch diese langsam heruntergeschlungen, bis nur noch 25 Zentimeter des Schwanzes aus dem Magen hervorstanden. Die herbeigeeilten Wärter brachten eine Bierflasche, um die verchluckte Python wieder herauszubringen, denn die andere versuchte ihre Argentinianin immer wieder mit ihren Zähnen zu packen. Drei Minuten später fraß die befreite Python wieder eine andere Ratte, woraus hervorgeht, daß ihr das Abenteuer nichts geschadet hat.

Nicht durch SENSATION

sondern durch Zuverlässigkeit und Richtigkeit in der Berichterstattung, durch maßgebliche und klare Stellungnahme zu den politischen, geistlichen und kulturellen Aufgaben dient unsere Zeitung den Lesern ohne Rücksicht auf materielle Vorteile. Wer über Wirtschaft und Politik, über Ereignisse in nah und fern sachlich unterrichtet sein will, wer einen einwandfreien unterhaltenden und belehrenden Zeit liebt, wie ihn unsere zahlreichen Beilagen bieten, der liebt die Danziger Landeszeitung.

Pilzstadt Paris.

Die merkwürdigste Höhlenstadt der Welt.

Am weit der Rue de Rivoli in Paris erstreckt sich ein ausgedehntes unterirdisches Strahlenfeld, von dem kein Reisendebuch berichtet. Es ist die „Pilzstadt“, eine der merkwürdigsten Untergrundstädte der Welt, die 5 Kilometer weit bis unter den Wald von Saint-Germain reicht. Ihre Bewohner versorgen das oberirdische Paris wie nahezu jede Stadt Frankreichs mit vielen Tönen des delikatesten und geschäftigsten der ehernen Supplis, des „Champignon de Paris“, der von den französischen Feinschmeckern mit hohen Preisen bezahlt wird. Die langen Straßen dieser Pilzstadt, auf denen zwei schwere Lastautos bequem nebeneinander fahren können, wurden ursprünglich aus dem soliden Gestein herausgehauen, welches das Material für den Bau der Pariser Oper sowie für viele andere öffentlichen Gebäude und Denkmäler von Paris lieferte. Als der Steinvorrat erschöpft war, ging man daran, eine unterirdische Stadt anzulegen, die bestimmt war, die größte Champignonfarm der Welt zu werden. Viele Meilen Rohrenleitung durchziehen die Straßen, um die Pilzbeete zu bewässern. Die „Stadt“ gehört dem Staat, und die einzelnen Parzellen werden mit langfristigen Mietverträgen an Pilzzüchter verpachtet. Im Notfall könnten diese Straßengänge und Keller der Bevölkerung Unterkunft und Schutz gegen Bombenangriffe aus der Luft gewähren; ja, die Schutzhütten wären sogar gegen Gasangriffe gesichert, denn diese Untergrundwelt hat ein vorzügliches Lüftungssystem. Was die geachteten Pilze selbst betrifft, so sind die jungen Champignons im Verlauf ihres Wachstums von allen möglichen Krankheiten bedroht. Es ist deshalb die Hauptaufgabe des Züchters, die Beete, nachdem die Erde geborgen, sorgfältig zu desinfizieren, bevor die neuen Beete angelegt werden. Zu diesem Zweck steht ihnen ein Beamter zur Verfügung, der die Pilzkulturen ständig beaufsichtigt und jeden verdächtigen Keim, den ihm der Züchter vorlegt, untersucht. Erforderlichenfalls sorgt er dafür, daß die ganze Champignonkultur von dem schädlichen Keim befreit und in ein neues gebracht wird. Die Pilze werden jeden Morgen um 5 Uhr geerntet und in Körbe verpackt. Den ganzen Morgen hindurch erfüllt die Untergrundstraßen dieser lebenswerten Pilzstadt der Lärm der schweren Lastautos, die nach oben fahren, um die Pilze in den Körben dem Pariser Markt zuzuführen.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Vom 9. Mai 1933.

Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

	A. Ochsen.	Reichsmark
a) vollfleisch. ausgemästete höchst. Schlachtwerts. 1. jüngere	27-29	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	26-27	—
c) fleischige	22-25	—
d) gering genährte	27	—
a) jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts	25-26	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23-24	—
c) fleischige	20-22	—
d) gering genährte	23-24	—
a) jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts	20-22	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	17-19	—
c) fleischige	11-16	—
d) gering genährte	28-29	—
a) vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtwerts	25-28	—
b) vollfleischige	19-24	—
c) fleischige	16-21	—
d) gering genährte Jungvieh	—	—
a) Doppelender bester Mast	38-45	—
b) beste Mast- und Saugkälber	28-40	—
c) mittlere Mast- und Saugkälber	17-25	—
d) geringe Kälber	—	—
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	29-30	—
b) Weidemast, 00-00, 2. Stallmast	28-29	—
c) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	25-27	—
d) fleischige Schafvieh	16-24	—
e) gering genährtes Schafvieh	—	—
f) Schweine	33	—
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew.	32-33	—
b) vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	31-33	—
c) vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	30-31	—
d) vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	28-29	—
e) fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—	—
f) fleischige Schw. unt. 120 Pfd. Lebendgew.	30-31	—
g) Sauen	—	—

Markverlauf:

Bei Rindern, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen lustlos, bleibt Ueberstand.

Bemerkungen:

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels als Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

* Steigerung des Umschlagverkehrs im Abwasser Hafen. Der Handel und die Schifffahrt Sibaus sind im März relativ recht günstig verlaufen. Es liefen 80 Schiffe mit 20 348 Reg. To. gegenüber 26 Schiffen mit 20 249 Reg. To. im März 1932 ein, so daß eine kleine Zunahme der Schiffszahl und auch eine kleine Steigerung des Schiffsraums vorliegt.

Der Hauptmann auf der Straßenbahn.

Humoreske von Walter Jensen-Heidelberg.

Das war damals, als mich die Ginfährigenschnüre zierten. Das heißt: als das Unglück geschah, trug ich Zivil, ohne Schnüre.

Um zehn Uhr abends sollte man, vorchriftsmäßig zusammengefaßt, zu Hause in der Klappe liegen. Ich habe als junger Soldat nach des Tages Drill nie das Bedürfnis gehabt, auch noch die Nacht zum Tage zu machen, aber schon damals hatte mich der Theaterfimmel gepackt, und die Wismuthe gehen sehr selten vor zehn zu Ende. Außerdem gab es noch so einen kniffligen Bataillonsoffizier, der uns unterlagte, im Theater billige Plätze zu nehmen. Es blieb also nur der Ausweg, den fünfzigpfennig-Stehplatz im Olymp in Zivil aufzusuchen. Das war natürlich erst recht streng verboten, weshalb ich jedesmal schleunigst aus dem Theater und auf die erste letzte Straßenbahn sprang, um möglichst schnell nach Hause zu kommen.

Wieder mal erklomm ich so gegen elf Uhr nachts, als Zivilist verkleidet, die Plattform eines schönen gelben Wagens. Ich sprang nicht sehr geschickt, und leicht hätte ich anderntags in der Unfallchronik verzeichnet stehen können, wenn mich nicht ein lebenswüthiger älterer Herr fest am Oberarm gepackt und emporgezogen hätte. Das Arie war zerfurchen, die Nase zertrümmert, ich schämte mich und sammelte meinen Dank mit niedergebaggerten Augen. Auf einmal kommt mir doch seine Stimme so bekannt vor, ich gucke meinem Gegenüber ins Gesicht: „Der glattele Wurm glänzt“ auch ihm aus dem Auge! — mein martialischer Kompaniechef, ebenfalls in Zivil, bloß mit dem Unterschied, daß ihm erlaubt, was mir verboten war. Unwillkürlich zog ich die Futtempe übers Gesicht wie weiland Botan. Mein Hauptmann hustete zunächst ausdruckslos; dann versuchte er mittels Kniebeuge unter mein Knie zu blicken. Dies verleitete ich durch strategisch wie taktisch bemerkenswerte Aus-Kniebeuge. Der Mann wurde mir unheimlich. Ich sprang wieder ab und nahm die nächste Bahn. Später im Krieg war mir wohl manchmal bang zumeist, aber nicht umhüllend so sehr wie damals vor dem kommenden Morgen. Mein Arie war so zerfurchen, daß ich mich hätte

Polens Wirtschaftsnöte

Nur die Hälfte des Eisenbahnparkes im Betrieb — 35 prozentige Abnahme des Kraftwagenbestandes — Fast 40 Proz. geringere Flachproduktion — Halbierung der Anbaufläche von Hopfen — Schrumpfung der chemischen Produktion — Starke Verbrauchssteigerung an Kosmetika.

Der polnische Staat gehört bekanntlich zu denjenigen Ländern, die von der Wirtschaftskrise besonders hart betroffen werden. Den klarsten Beweis für den Verfall des Reiches liefern die Statistiken, die die Deutsch-Polnische Handelskammer, Breslau, nunmehr über den Stand von Handel und Gewerbe in Polen der Öffentlichkeit übergeben. Danach sank die Zahl der Wagenpark der polnischen Staatsbahnen zum 1. Januar d. J. auf 5420 Lokomotiven, 12157 Personenwagen und 166 825 Güterwagen zusammen. Infolge der durch die Wirtschaftskrise herbeigeführten Abschwächung des Verkehrs fanden nicht weniger als 80 000 Wagen in den Reservebeständen.

Die Gesamtzahl der in Polen amtlich registrierten Kraftwagen hat sich von 38 760 am 1. Januar 1931 auf 25 266 am 1. Januar 1933, somit um etwa 35 Prozent vermindert. Der Rückgang entfällt fast ausschließlich auf Privatkraftwagen, deren Zahl von 19 887 auf 11 672 abnahm. Für diese Schrumpfung werden in erster Linie die seit dem 1. 7. 1931 in Kraft befindlichen Motorfahrzeugsteuern verantwortlich gemacht. Der Bestand an Motorfahrzeugen weist eine leichte Steigerung um 135 auf 8182 auf.

Die Erzeugung in der polnischen chemischen Industrie ist im Jahre 1932 bei vermindertem Export rückgängig gewesen. Die Produktion von Farben und Lacken weist eine Abnahme um 15 Prozent auf. Die eigentliche Farbstoffherstellung konnte sich behaupten. Die Herstellung von Eßigessenz, die erheblich zurückgegangen ist, wird unter Importen aus Holland. Das Kochsalzgewerbe weist eine Produktionsrückgang um 47 Prozent auf. — Im Gegensatz zu der Erzeugung in chemischen Gewerbe registriert die kosmetische Industrie steigenden Verbrauch. Im 1932 wurden insgesamt 250 000 (i. V. 150 000) Kilogramm Kosmetika produziert. Noch stärker ist die Steigerung bei den hygienischen Artikeln, deren Erzeugung auf 350 000 (150 000) Kilogramm zunahm. An Toilettefeifen wurden 2,2 (2) Millionen Kilogramm hergestellt. An Toilettenwaffen und anderen Erzeugnissen in Verbindung mit Alkohol wurden wiederum 500 000 Kilogramm angefertigt. Ebenso wie die Erzeugung ist auch der Export von Kosmetika bedeutend gestiegen und zwar, gemessen an 1931, um 100 Prozent.

Trotz der Hilfsmaßnahmen der polnischen Regierung für den Flachsbau ist die Anbaufläche in 1932 auf 93 680 Hektar gegen 102 060 bzw. 115 510 Hektar in den beiden Vorjahren zurückgegangen. Der Ertrag an Faser betrug nur noch 255 970 Doppelzentner gegen 342 970 Doppelzentner in 1932 und 441 340 Doppelzentner in 1930. Die Anbaufläche hat sich somit in den beiden letzten Jahren um etwa 20 Prozent verringert, während der Ernteertrag eine Verminderung um 40 Prozent aufweist.

Wesentlich wie beim Flach liegen die Verhältnisse beim Hopfen. Hier ist die Anbaufläche in 1932 auf 2200 Hektar zurückgegangen gegenüber 4500 Hektar in 1929. Der Ernteertrag dürfte 30 bis 35 000 Zentner Hopfen betragen. Bei

Zloty-Notendeckung 44,93 Prozent

Die Bank Polsti Ende April.

Die Ultimobankprüfung des Noteninstituts war trotz der fortgeschrittenen Frühjahrssaison relativ gering. Im Wechselportefeuille und Lombard, in denen sich die Ansprüche der Privatbankkredit widerspiegeln, war ein Gesamtzuwachs von rund 46,5 Mill. Zloty zu verzeichnen. Das Wechselportefeuille stieg um 42,3 auf 624,8 und der Lombard um 4,2 auf 107,1 Mill. Zloty. In der abgelaufenen Dekade hat die Bank Polsti mit dem Distort der Schatzscheine begonnen. Der Stand des Portefeuilles in diesen Papieren belief sich zu Ende April auf 30 Millionen Zloty. Die „anderen Aktiva“ haben um 30,1 auf 129,9 Millionen Zloty sich verringert. Somit wurde der Ultimobedarf durch Abzugsleistungen vom Girokonto befreit, die sich auf 5,6 Mill. Zloty belaufen, so daß der Stand der Guthaben mit 171,5 Mill. ausgewiesen wird. Die Bestände an Gold und Devisen haben sich unverändert vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 6 Millionen Zloty zugenommen, die Bestände an Devisen hingegen um 26,4 auf 62,2 Mill. Zloty. Aus der gesamten Bewegung ergibt sich eine Steigerung des Notenumlaufes um 31,8 auf 1021,0 Mill. und eine Verringerung der Deckung von 46,03 Prozent in der Vordekade auf 44,93 Prozent.

Deutschlands Industrieproduktion 12% über Tiefstand!

Die industrielle Produktion Deutschlands hat im März weiter zugenommen. Der Index der gewerblichen Gütererzeugung (1928 = 100, Saisonchwankungen ausgeschlossen) stieg von 62,5 im Dezember auf 65,5 im März. Damit liegt die Produktion bereits um 7 Prozent über dem März 1932 und um 12 Prozent über dem konjunkturellen Tiefstand vom August 1932.

Produktion wichtiger Industriegruppen.

	März 1933	August 1932	März 1932
Gütererzeugung insgesamt	65,6	58,5	61,4
Produktionsgüter	54,1	47,5	49,4
Investitionsgüter	40,2	36,1	33,6
Saisongruppe	36,6	34,2	27,3
Konjunkturgruppe	44,4	38,9	40,9
sonstige			
Produktionsgüter	75,5	70,9	75,4
Kraftstoffe	73,7	70,4	74,7
Verbrauchsgüter	82,8	75,0	79,3
des elastischen Bedarfs	75,5	69,2	76,4
des starren Bedarfs	—	86,5	89,2

Von besonderer Bedeutung ist die Zunahme der Investitionsgütererzeugung. An dieser zum Teil saisonmäßigen Steigerung ist neben der Kraftfahrzeug- und Eisenindustrie vor allem die Bauwirtschaft beteiligt. Die Industrien der Produktionsgüter mit allgemeinem Verwendungszweck haben ihre Erzeugung z. T. eingeschränkt (z. B. Kohlenförderung, Stromerzeugung). In der Papierindustrie ist der Rückgang auf die übersteigerte Aufwärtsbewegung im Herbst noch nicht ganz zum Abschluß gekommen. In den Verbrauchsgüterindustrien hält sich die Produktionssteigerung in engeren Grenzen, die Textilwirtschaft, als wichtiges Teilgebiet, hat allerdings den Vorjahresstand wieder erreicht.

einem Inlandsbedarf von nur 7 bis 8000 Zentner steht der größte Teil zum Export bereit. Das Hopfenprodukt in Warschau behauptet, daß auf dem Weltmarkt 2—3 Dollar für Lubliner Anstöße mehr gezahlt worden ist, als für den besten Saazer Hopfen.

Mit der Herabsetzung des Kohlenpreises ist die Preisentwertung der Regierung abgeschlossen, die den Zweck verfolgte, die Schere zwischen den Preisen für Industrieerzeugnisse und landwirtschaftliche Produkte zu schließen. Die Senkung betrug bei der Kohle für Heizungszwecke 20 Prozent, für industrielle Zwecke durchschnittlich 17,5 Prozent. Stabeisen wurde um 20 Prozent, Bandstahl, Universalstahl, Blech und Walzdraht um 19 Prozent, Benzin um 12 Prozent, Fensterglas um 24 Prozent, Zement um 25 Prozent, Stahlguß um

Deutschland eine vollkommene Getreideinsel

Isolierung in marktechnischer und preislicher Beziehung — Das Wetter regiert die Stimmung — Die engl.-russische Handelsperre eine Anregung für den Haferexport.

Während im ersten Quartal d. J. noch einige Fäden vom deutschen zum Weltgetreidemarkt liefen, ist jetzt der Zusammenhang völlig unterbrochen. Die deutschen Getreidebörsen führen ein Eigenleben und der Getreidemarkt als Ganzes wird von ganz ähnlichen Gegebenheiten beherrscht, wie sie einst der medienburgische Gutsherr und Nationalökonom, Johann Heinrich von Thünen, in seinem „Isolierten Staat“ aufstellte. Es macht heute für den Gang des deutschen Weizens und Roggens nichts mehr aus, ob in Chicago eine ausgeprägte Kaufkraft herrscht, oder ob die Notierungen in Winnipeg (Kanada), Buenos Aires und Liverpool den Anregungen der U. S. A. folgen. Ja,

die Abriegelung Deutschlands gegen die Außenwelt ist eine so lächerliche,

daß sogar das Gerede von Mägen in den Vereinigten Staaten und anderwärts keinen Eindruck auf das hiesige Geschäft zu üben vermag. Ohne Frage hat die Sonderstellung der deutschen Getreidewirtschaft nicht wegzuleugnende Vorteile. Daneben freilich auch Nachteile, die in bedenklicher Weise vor allem der deutsche Außenhandel zu tragen hat.

Bei der völligen Abgeschlossenheit des Inlandsmarktes spielt naturgemäß die Aussicht auf die eigene Ernte eine entscheidende Rolle. Niemals waren die Witter so sehr auf das Barometer gerichtet, wie gerade in den letzten Tagen, als die Gefahr auftauchte, die Saaten würden in eine längere Periode der Trockenheit hineingeraten. Das Fehlen von Regen machte sich umso förmlicher bemerkbar, als eine ziemlich lange Zeit niedriger Temperaturen vorangegangen war. Es trafen aber nicht nur Besorgnisse für den Felderstand auf, sondern der Mangel an Niederschlägen machte sich auch fühlbar in der Winterweizenwirtschaft. Auf der Ober- u. B. fand der Wasserpegel derart, daß die Frachten von dort eine kräftige Erhöhung erfuhren. Dies erwachte die Befürchtung, daß die Winterweizenwirtschaft, namentlich der Reichshauptstadt, mit schlechtem Getreide und ließ es den Mägen ratsamer erscheinen, auf Material von der Küste zurückzugreifen.

Trotzdem fehlt es an keiner Stelle an genügenden Zufuhren; die Andienungen im Termingeschäft der Reichshauptstadt waren sogar recht groß und drückten sowohl auf die Ausgestaltung des Weizens wie die des Roggens. Demgegenüber konnten die günstigen Faktoren, wie der gute Fortgang der Winterweizenanbau, eine zeitweilige Belebung des Weizenmehlgeschäftes und die Verkaufsbilanz der Landwirtschaft nicht recht zur Geltung kommen. Ausgesprochen fest lag lediglich der Hafer. Für dieses Futtermittel wurde das Exportverbot nach England fester geöffnet, da infolge der englisch-russischen Handelsperre das Material der Sowjetregierung ausfällt. Außerdem aber scheint die deutsche Heeresleitung in letzter Zeit einige Anschaffungen vorgenommen zu haben. Allerdings bezieht sich die Tätigkeit des Hafers nur auf prompte Lieferung, während die späteren Stufen im großen und ganzen mit der Entwicklung des Weizens und Roggens parallel gehen.

An der Schiffsbörse setzte sich mit kurzen Unterbrechungen die Kaufstimmung für den Weizen fort. Winnipeg, Buenos Aires und Liverpool wurden mit hineinbezogen, wobei der Auftrieb von der Verabschiedung des Währungsgegesetzes in den U. S. A. und der Farm-Hilfsvorlage ausging. Die Inflationspolitik Roosevelt's erwies sich zugunsten der Winterweizenanbau in den U. S. A. Während bisher

Berliner Produktenmarkt.

Vom 9. Mai 1933.

Weizen 198—200; Mai 211½; Juli 215¼—215. Tendenz: ruhig. Roggen 154—156; Mai 167¼; Juli 169. Tendenz: ruhig. Braugerste 175—183; Futter- und Industrieerzeugnisse 168—176. Tendenz: stetig. Hafer 132—135; Mai 133; Juli 144½. Tendenz: stetig. Weizenmehl, ruhig 23¼—27½. Roggenmehl, ruhig 20¼—22¼; Weizenkleie, stetig 8½ bis 8,90; Roggenkleie, stetig 8,70—8,90. Vitoriaerbsen 20½ bis 25; kleine Speiserbsen 19—21; Futtererbsen 13—15; Lupulinsen 12¼—14; Ackerbohnen 12—14; Widen 12—14; Lupinen, blaue 8¼—9¼; Lupinen, gelbe 11,80—12¼; Serradella, neue 16—18; Leinöl 10,90; Erdnußöl 11,60; Trockenmais 8,60; Extrahiertes Sojabohnenöl ab Hamburg 9,40; Extrahiertes Sojabohnenöl ab Stettin 10¼; Kartoffelflocken 13,10—13,20. Allgemeine Tendenz: ruhiger.

* Zusammenschluß in der polnischen Konfervenindustrie. Die beiden bisher getrennten Verbände der polnischen Fabrikanten von Frucht- und derjenigen von Fischkonferven haben ihre Fusion beschlossen. Ihr neuer gemeinsamer Verband soll die Bezeichnung Verband der Konfervenindustrie führen und seinen Sitz in Warschau haben.

12 Prozent, Schwefelsäure um 25 Prozent, Emaillegeschirr um 12 Prozent, Papier je nach Sorte um 8 bis 30 Prozent, Ralldingemittel um 22 Prozent, Stidstoffdüngemittel um 18 Prozent, Salzfäure um 19 Prozent und Ammoniak um 15 Prozent in die Preise heruntergesetzt. Bei einer Reihe anderer Artikel betrugen die Senkungen 4 bis 12 Prozent.

* Eine Herabsetzung der Tarife auf der polnischen Eisenbahn für Exportkohle über Danzig und Gdingen ist den polnischen Kohlenindustriellen als Gegenleistung der Regierung für das Versprechen kein weiteres Absinken des Exports zuzulassen, gewährt worden. Bekanntlich ist der polnische Kohlenexport in der letzten Zeit stark zurückgegangen, wobei die Industriellen erklärten, den defizitären Export infolge der zwangsweisen Herabsetzung der Inlandspreise für Kohle nicht mehr aufrechterhalten zu können. Die Herabsetzung der Exporttarife soll nun in dieser Richtung einen Ausgleich schaffen. Die polnische Reichsregierung hatte bekanntlich behauptet, daß der Rückgang des Kohlenexports lediglich eine gegen Polen gerichtete Machenshaft des in Oberschlesien dominierenden deutschen Kapitals sei; ein der Regierung nahe stehendes Blatt ging sogar so weit, das gegenwärtige deutsche Regime für diese Tat infolge verantwortlich zu machen.

Die amtlichen Tages auf 334 Mill. bsh. lauteten, errechnet für den 1. Mai abgegebene einen Ertrag von 350 Mill. bsh. Was die übrigen großen Anbäuländer betrifft, so soll die Anbaufläche des Sommerweizens in Kanada eine Verringerung von 26,4 auf 25,3 Mill. Acres erfahren haben; ebenso hört man davon, daß Australien eine Droßelung vornehmen werde.

Der Export, der augenblicklich keinen großen Umfang hat, wird in der Hauptsache von den Produktionsländern der südlichen Erdhalbkugel bestritten. Interessant ist es, daß neuerdings sogar die Sowjet-Union am La Plata mit Käufen eingreift, weil Rußland nach vollzogener Ausfuhr von Sommergetreide offenbar einen Aufschubbedarf für die Broterzeugung seiner Bevölkerung besitzt.

* Warschauer Bantabstufung. Die Warschauer Diskontobank, die größte der drei polnischen Tochterbanken der Oesterreichischen Credit-Anstalt, weist in ihrer Bilanz für 1932 auf 10 Millionen Zloty A.-R. und 6,5 Mill. Zloty Reserven einen Reingewinn von 124 979,41 Zloty aus, der zur Gänze auf neue Rechnung vorgetragen wird. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung. Gleichfalls dividendenlos bleibt für 1932 die polnische Tochterbank des Kreugerkonzerns die Amerikanische Bank in Polen A.-G., die auf 5 Millionen Zl. Aktienkapital einen Reingewinn von 26 687,68 Zloty buchen kann.

Dor Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121,76 Gulden (Geld) und 122,00 Gulden (Brief). Freiverkehr: Reichsmarknoten 118½—120; Auszahlung Berlin 119¼—121.

Danziger Devisen	9. 5.	8. 5.
Scheck Lond. Pid. Sterl.	17,36	17,26
Auszahl. Lond. 1 Pid. St.	—	17,25
„ Warschau 100 Zloty	57,28	57,40
„ Newyork 1 Dollar	—	57,42
„ Berlin 100 RM.	—	—
„ Paris 100 fr. Frank.	20,13	20,17
„ Helsingfors 100 fm.	—	20,14½
„ Stockholm 100 Kr.	—	20,18½
„ Kopenhagen 100 Kr.	—	—
„ Oslo 100 norw. Kr.	—	—
„ Amsterdam 100 fl.	205,62	206,03
„ Zürich 100 Franken	205,79	206,21
„ Brüssel/Antwerpen	98,75	98,95
„ 100 Belg.	98,85	99,05
„ Wien 100 Schilling	—	71,33
„ Prag 100 Kr.	—	71,47

Noten: Poln. Noten 100 Zloty 57,28 57,40 57,31 57,43 Dollar-Noten 1. von 5—100 1 Dollar 4,3856 3,3944 — — Reichsmark (100 RM.) — — — —

Danziger Effekten.

In Danziger Gulden notiert	9. 5. 33	8. 5. 33
Festverzinsliche Wertpapiere:		
a) ohne Zinsberechnung:		
7% Danziger Stadtanleihe von 1925	—	—
6½% Danziger Staats- (Tabakmonopol)-Anleihe von 1927	—	—
5% Roggenrentenbriefe	—	—
b) mit Zinsberechnung:		
6% (bsh. 8%) Danziger Hypothek.-Bank Kommunal-Obligationen	—	—
6% (bsh. 8%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 1—9	61¼ bez.	61½ bez.
6% (bsh. 8%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 10—18	—	61 bez.
6% (bsh. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 19—26	61¼ bez.	—
6% (bsh. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 27—34	—	61 bez.
6% (bsh. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 35—42	—	—
6% (bsh. 6%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 1	—	—
Aktionen:		
Bank von Danzig	0% 0%	— B — B
Danz. Priv.-Akt.-Bank	0% 0%	— G — G
Danz. Hypothekenbank	0% 0%	— — —
Danziger Bank f. Handel und Gewerbe	0% 0%	— — —
Aktienzertifikat d. Danz. Tabak-Monopol AG	12% 0%	— — —

Anmerkungen: 1) Kurs für 1 Zentner — 2) Kurs für 100 Gulden. Bezüglich der 7prozentigen Danziger Stadtanleihe 1925 und der 6½prozentigen Danziger Tabakmonopolanleihe 1927 ist der Umrechnungsfuß mit 1 Pfund Sterling = 25 Gulden festgesetzt.

Gdingens Hafenverkehr hält sich auch im April.

Der Schiffsverkehr des Gdingener Hafens hat sich im April d. J. mit 242 000 ausgehenden und 243 000 eingehenden Nettoregistertonnen ungefähr auf der Höhe der drei Vormonate gehalten. Der Warenumschlag hat von 417 500 To. im März auf 403 400 To. im April wieder etwas abgenommen. Die Wareneinfuhr hat sich von 58 000 auf 59 400 To. weiter gesteigert; hieron entfielen 26 000 To. auf Schrott, 13 500 To. auf Reis, 8100 To. auf Düngemittel, 4500 To. auf Delfsaaten und 2500 To. auf Baumwolle. Die Warenausfuhr hat dagegen von 359 000 auf 334 000 To. abgenommen, in der Hauptsache infolge des Rückgangs der Kohlenausfuhr von 319 000 auf 302 000 To.; von den übrigen Ausfuhrartikeln waren die wichtigsten Holz mit 13 000 To., Schienen mit 5000 To. und Zucker mit 3500 To.

Die Gdingener Baumwollspinnereien zeigen sich lebhaft bemüht, auch einen Teil des Baumwolltransits, der über deutsche Häfen nach der Tschechoslowakei geht, an sich zu reißen. Ihrer Einladung folgend, hat in der ersten Maiwoche eine Reisegesellschaft tschechoslowakischer Textilindustriellen den Gdingener Hafen besucht. Angeblich sollen sich mehrere tschechoslowakische Textilunternehmen bereit erklärt haben, Versuche mit der Einfuhr von Baumwolle über Gdingen und Polen zu machen. — Am 4. Mai hat auch, wie wir bereits meldeten, die gegenwärtig in Polen weilende russische Wirtschaftsdelegation den Gdingener Hafen besucht. Nach der polnischen Presse sollen die Russen für Ende Mai das Eintreffen der ersten Schiffsladung russischer Eisenerze in Gdingen angekündigt haben.

Danziger Getreidebörse.

Letzte amtliche Notierung vom 8. Mai 1933. Weizen, 128 Pfund 22,00; Roggen, 125 Pfund 21,25 bis 21,35; Hafer, 118 Pfund 20,00; Kroggen, Export 10,75; Roggen, Konsum 10,90; Gerste, feine 9,80—10,10; Gerste, mittel 9,25—9,60; Gerste, geringe 8,95; Hafer, Export 8,25 bis 8,35; Hafer, Konsum 8,60—8,75; Vitoriaerbsen, ohne Handel, Roggenkleie 6,30; Weizenkleie, grobe 6,45; Weizenjchale 6,55 Gulden.

Mess Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Waggon Danzig.

Nicht amtlich. Vom 9. Mai 1933. Weizen, 128 Pfund 22,00; Roggen, 125 Pfund 21,25 bis 21,35; Kroggen 10,75—10,95; Braugerste 9,80—10,10; Futtergerste 9,00—9,60; Hafer 8,25—8,35; Vitoriaerbsen 14,00 bis 16,75; Roggenkleie 6,30; Weizenkleie 6,45; Weizenjchale 6,55 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Die Marktlage hat sich kaum geändert. Weizen notiert 22,00 Gulden per 100 Kilogramm und Roggen 11,00 Gulden per 100 Kilogramm franko Danzig.

Futtermittel ruhig. Mai-Lieferung. 60 Proz. Roggenmehl 18,75 Gulden; Weizenmehl 0000 36,00 Gulden frei Bäckerei Danzig.

Berliner Effekten	9. 5.	8. 5.
Deutsche Anl.-Ausl.-Sch. einschl. ½ Abl.-Sch. Nr. 1—90 000	75,25	75,50
Dtsch. Anl. Abl.-Sch. ohne Auslosungsschein	12,80	13,05
Commerz- und Privat-Bank	52,25	52,25
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft	67,—	67,—
Dresdner Bank	61,25	61,25
Reichsbank	129½	130,25
Hamburg-Amerika-Linie	18,—	17½
Hamburg-Südamerika-Linie	35,—	33,—
Norddeutscher Lloyd	18½	18½
A. E. G.	28½	27,50
Berliner Kraft- u. Lichtzentrale	110,25	110,25
Bader Eisenwerke	74,50	74½
Charlottenburger Wasserwerke	78,—	76,—
Dessauer Gas	115,—	115,—
Elektr. Licht und Kraft	112,—	110,75
I. G. Farbenindustrie	128,50	129,—
Feldmühle Papier	72,—	73,35
Gelsenkirch. Bergwerk	65,—	64,—
Ges. f. elektr. Untern.-L. Loewe & Co.	99,—	99½
Th. Goldschmidt	51,—	52,—
Harpener Bergbau	100,75	99,25
Philipp Holzmann	60,—	60,—
Mannesmannröhren	75½	74½
Mansfelder Bergbau	30,—	30½
Oberschlesische Kokswerke	—	87,50
Phönix Bergbau	40½	40½
Rütgerswerke	57,50	57½
Schuckert & Co.	111½	112,—
Leonhard Tietz	24,50	24,50
Zellstoff Waldhof	54,50	55,50

Berliner Devisen	9. 5.	8. 5.
6 Buenos Aires 1 Pes.	0,853	0,857
6 Kanada 1 Canad. St.	3,167	3,137
6 Japan 1 Yen	0,869	0,871
6 Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,575	14,515
6 Konstantinopel 1 t. Pfd.	2,038	2,042
6 London 1 Pfd. St.	14,195	14,145
6 New-York 1 Dollar	3,636	3,546
6 Rio de Janeiro 1 Milreis	0,239	0,241
6 Uruguay 1 Gold Pes.	1,648	1,652
6 Amsterdam 100 Fl.	168,78	169,12
6 Athen 100 Drachmen	2,408	2,412
6 Brüssel-Antw. 100 Belg.	58,39	58,51
6 Bukarest 100 Lei	2,488	2,492
6 Budapest 100 Pengö	—	—
6 Danzig 100 Gulden	82,12	82,32
6 Helsingf. 100 finnl. Mk.	6,264	6,276
6 Italien 100 Lire	22,07	22,11
6 Jugoslawien 100 Dinar	5,195	5,205
6 Kaunas Kown. 100 Lit.	42,26	42,34
6 Kopenhagen 100 Kr.	63,29	63,41
6 Lissabon 100 Escuto	12,94	12,96
6 Oslo 100 Kr.	72,33	72,47
6 Paris 100 Frk.	16,48	16,52
6 Prag 100 Kr.	12,64	12,66
6 Reykjavik 100 Kr.	63,69	63,81
6 Riga 100 Lats	73,18	73,18
6 Schweiz 100 Frk.	80,87	81,02
6 Sofia 100 Leva	3,047	3,053
6 Spanien 100 Pes.	35,96	36,04
6 Stockholm 100 Kr.	73,63	73,18
6 Tallinn (Reval) Estl.	110,39	110,39
6 100 estn. K.	45,45	45,45
6 Wien 100 Schilling	45,45	45,45

(Ohne Gewähr) Mitgeteilt von der Deutschen Bank und Discontogesellschaft, Filiale Danzig, Depotkassa, am Hauptbahnhof.

Achtung!  Achtung!

Zentrumswähler!

Am Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 6 Uhr
findet in der

Sporthalle, Halbe Allee

die erste große

Massenfundgebung

statt. Es werden sprechen:

Herr Senator, Prälat Sawatzki und

Herr Dr. Respondek, M. d. R., Berlin.

Der Windthorstbund wirkt mit sämtlichen Bannern und einem Massensprechchor mit.

Ab 5.30 Uhr Konzert der gesamten Kapelle des Gesellenvereins.

Zentrumsfrauen! Zentrumsmänner! Der Aufstart zur Wahl beginnt! Keiner darf fehlen! Erscheint in Massen!

Der Vorstand der Danziger Zentrumspartei
Dr. K. Stachnik, Vorsitzender.

Ämtliche Bekanntmachungen

Auf die Ausschreibung betr. die Ausführung von Oberflächenbehandlungen mit Asphaltbitumen im Seibverfahren im Staatsanzeiger vom 10. Mai 1933 wird hingewiesen. (1063)
Staatliches Meliorations- u. Wegebauamt.

Grassamen!

Tiergartenmischung - Teppichrasen
engl. Raygras, empfiehlt in besten Qualitäten für Gärtner, Wiederverkäufer und Gartenbesitzer

Conrad Holzrichter

Tel. 520 02 Zoppot, Pommersche Str. 13/15.

BAU-MATERIAL
BAUMIGRO
gegenüber dem Legektor-Bahnhof

Dacharbeiten
führt billigst aus
Bedachungs-Ernst Wilm Danzig, Bischofsberg 33
geschäftlich Telefon 248 30

Sommersprossen
Sonnenbrand, gelbe Flecke
besitzt unter Garantie Apotheker J. Gadebusch
AXELA-CREME
1/2 Topf 3.00, 1/2 Topf 1.75 G
dazu Axela-Seife 0.95 G
Zu haben in allen Drogerien und Parfümerien. Bestimmt bei:
O. Bolsmard-Bulinski,
Medizinisch-Drogerie
Danzig, Kassabacher Markt 1a
am Bahnhof.

Es werden verhaftet

Haftbefehl gegen die Direktoren Springorum und Benrath.
Essen, 9. Mai. Gegen die vorläufig festgenommene Direktoren der Vereinigten Glanzstoffabriken A.-G. Wuppertal, Dr. Springorum und Benrath, ist nunmehr vom Untersuchungsrichter Haftbefehl erlassen worden. Die beiden Direktoren haben gegen den Haftbefehl Beschwerde eingelegt. Sie werden großer Steinbruchinteraktionen beschuldigt.

Bankier verhaftet.

Berlin, 9. Mai. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde heute der Inhaber der sogenannten Inlandsbank, Max Kuhnert, wegen fortgesetzten Betruges verhaftet. Kuhnert hat im Jahre 1932 Goldanleihebriefe der Niederländischen Grundkreditbank über die Summen herstellen und einen Teil der Wertpapiere an Angestellte seiner Bank in Verkehr bringen lassen, um die Goldanleihebriefe keinerlei Deckung hatten. Strafverfahren gegen Kuhnert, das bereits vor einem Jahr eingeleitet worden ist, konnte bisher nicht zum Abschluß gebracht werden, da Kuhnert ins Ausland geflüchtet war.

Verhaftung eines norwegischen Journalisten.

Berlin, 9. Mai. Der Ämtliche Preussische Presse-

Heirats-Anzeigen

Intell. Junggefelle, 34 J., kath., vorl. Vermögen 10000 Zl. oder Grundst. von 150 Morg., wünscht Einheirat in Landwirtschaft oder Geschäft. Angeb. unt. Nr. 2003 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Heirat

durch „Glücksstern“, Eheanbahnung, Inh. Frau Goeke, Johannisgasse 62, 1. Tr.

Verkäufe

1 Kinderportwagen für 12 Gulden,
1 Damenfahrrad für 35 Gulden zu verkaufen.
Oliva, Blücherstr. 17, pt.

Babykörbchen mit Matratze

Kinderwagen, Kaufgitter u. Kinderstühle billig zu verkaufen.
Langfuhr, Schwarzer Weg 4, 1. Eing. hochpt.

Großer Eisfrant

passend für Fleischerei, zu verkaufen.
Hugo Mohring, Neufahrwasser, Beralstraße 20 (Laden).

Sehr gut erhaltenes Bertito

mit Aufsatz sowie Spiegel mit Konsole billig zu verkaufen.
Petershagen 35, II, r.

Ein vierrädriger Handwagen

mit Kasten zu verkaufen. Krähnenberg 13, 1. Tr. r.

1 ostpreussisches Milchschaf, 1 Paar junge Lämmer zu verkaufen.

Heubude, Ellernweg 12.

Speise-, Herren-, Schlafzimmer in Eiche 400 G., laur. Kuchbaum 800 G., gef. Birke u. Mahagoni 850 G., Antikbelgrat 5.95 G., Küchen, Speisetisch, Polsterst., Sofas, Couches, Chaiselongues zu verkaufen.
Vorstadt, Graben 52, Laden.

Kinderfahrräder zu verkaufen.

Ohra, Marienstraße 1 ptr. r.

Miet-Gesuche

Ein gr. leer. Zimmer od. 1 1/2 3. mit Küche vom 1. 6. oder 1. 7. in Danzig oder Langfuhr von 2 Damen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 2008 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellen-Angebote

Junger Friseurgehilfe für Herren- und Damen nach sofort gesucht. St. Pianowski, Friseurmeister, Zoppot, Franzstr. 10a.

Junges ordentliches Hausmädchen mit guten Zeugn. gesucht.

Frau Boenig, Am Holzraum 20.

Verschiedenes

Welche Herrschaft verleiht an arme Person alte Möbel?

Damen- und Herren-Hüte

Stroh- und Filzhüte werden von 1 Gulb. an wie neu umgepreßt. Milchannenstraße 26 (Dof).

Antiquitäten:

Silber, Kristall, Porzellan, Oelgemälde, Teppiche u. Schmucksachen kauft F. Musal, Jopengasse 57 gerichlt. veroid. Sachverständiger

1 Dollar für jede lebende Wanze zahlen wir

nach erfolgter Desinfektion mittels Vergasungs-System Radikal
Alloinverkauf: Drogerie Bulinski Kassab. Markt 1a (a. Bahnhof). Tel. 228 13 Auf Wunsch wird Desinfektion ausgeführt.

An alle Reisende

die nach Polnisch-Oberschlesien fahren!

Hotel „Graf Reden“

Kröl. Huta (Tag und Nacht geöffnet) ul. Katowicka 7. Tel. 150.

Da wohnen Sie billig, gut und sauber.

Um gütige Unterstützung bittet

Die Direktion.

SCHIRME

Reparaturen, Neu- bezüge sorgfältig, billigst: Schirmhaus am Glockentor Hl. Geistgasse 141

Fußbälle!

Posten deutsche Mummichosen, Fußball, Feldflügel usw. zu herabgesetzten Preisen. H. Wilschewski, Waffen- u. Sporthandl. Pfefferstraße 6 (3007)

Danziger Romfahrt

vom 27. September bis 14. Oktober. Preis: III. Kl. G 387.- II. Kl. G 462.-.

Goliath-Sohlen

sind immer noch die besten, denn sie haben wirklich 3-4fache Haltbarkeit. Sämtliche Reparaturen auch von anderen Ledersorten zu billigsten Tagespreisen. Chemische Schuhfärberei Anfertigung fein. Schuhwaren nach Maß Schuhwaren und Schuhbedarfsartikel Müller's Goliath-Sohlerei Inh.: W. Muzyk Danzig, II. Damm 17 Tel. 229 89

Sperrplatten

jetzt billiger! 3 mm, 155/120 cm. nur 50 P 4 mm, 155/120 cm. nur 70 P Tapetenleisten Riesengroße Lager! Ueberzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit! Marschall, Brothänkengasse 12

Photographisches Atelier

Alois Arke Danzig, Kohlenmarkt 12 Gegründet 1892 Fernruf 252 21 Moderne Porträtaufnahmen Architektur und Landschaft

Antiquitäten:

Silber, Kristall, Porzellan, Oelgemälde, Teppiche u. Schmucksachen kauft F. Musal, Jopengasse 57 gerichlt. veroid. Sachverständiger

1 Dollar für jede lebende Wanze zahlen wir

nach erfolgter Desinfektion mittels Vergasungs-System Radikal
Alloinverkauf: Drogerie Bulinski Kassab. Markt 1a (a. Bahnhof). Tel. 228 13 Auf Wunsch wird Desinfektion ausgeführt.

An alle Reisende

die nach Polnisch-Oberschlesien fahren!

Hotel „Graf Reden“

Kröl. Huta (Tag und Nacht geöffnet) ul. Katowicka 7. Tel. 150.

Da wohnen Sie billig, gut und sauber.

Um gütige Unterstützung bittet

Die Direktion.

Zahn-Atelier

Leo Mirau Langfuhr, Hauptstraße 25.

Tanzunterricht

(Mod. Tänze 15 G.) A. Ehmer gegenüber dem Rathaus

Piano

450 Gld., Pianohaus Preuß, St. Geist - Gasse 90, 1. Mietpianos Harmoniums

Schirme

Reparaturen und Bezüge billig und gut Karau Danzig, Langgasse 55 Langf., Hauptstr. 120

Hohlraum u. Anferteln

fertigt billigst u. schnellstens an G. Schmidt Nachf. Hundegasse 125, 1 (1901)

SCHIRME

Reparaturen, Neu- bezüge sorgfältig, billigst: Schirmhaus am Glockentor Hl. Geistgasse 141

Fußbälle!

Posten deutsche Mummichosen, Fußball, Feldflügel usw. zu herabgesetzten Preisen. H. Wilschewski, Waffen- u. Sporthandl. Pfefferstraße 6 (3007)

Danziger Stadttheater

Intendant: Hanns Donadt Heute: Geschlossen

Donnerstag, 11. Mai, 19 1/2 Uhr: Preise 2. Dauer- farten Serie III. Undine. Romantische Oper von Lohring.

Fahrräder und Ersatzteile noch billiger und besser

Besichtigung meines Lagers unbedingt nötig Waldau Altstadt. Graben 21 Reparaturen prompt u. sachgemäß.

Der Sparer erhält Baugeld u. Hypotheken-Kapital

unkündbar, billigst, sicher durch B e h a K a Danziger Bausparkasse unter Aufsicht des Danziger Aufsichtsamtes für Bausparkassen Tel. 271 16, Elisabethwall 9, Zimmer 210 Auskunft tägl. 8-14 Uhr, außerdem Dienstag und Freitag von 16 bis 19 Uhr - Bedingungen gratis -

Bettfedern Daunen

Inlets, fertige Betten, Sofakissen, Bettwäsche, Kaffeewärmer, Steppdecken, Auflegematratzen, Paradiesaufzug, eis. Bettgestelle, Watten jed. Art. GEG. 1815 BREITGASSE 86 TEL. 271 27

Watte - Fabrik und Betten - Reinigung.

Um mein großes Lager zu räumen, verkaufe ich einen großen Posten Möbel zu Preisen, die nicht widerkehren! Jeder ernsthafte Käufer muß kaufen, da ich enorm billig verkaufe!

Möbelhaus David

nur II. Damm 7.

Für das Heilige Jahr! Das Gnadenjahr

Zum Gedenken des Leidens und Sterbens Christi. Von P. Fridolin Segmüller O.S.B. 172 Seiten. Broschiert RM. —.60, Fr. —.70. Gebunden RM. 1.—, Fr. 1.20.

Bei Bezug von	25	50	100	200
RM.	—58	—56	—54	—52
Fr.	—68	—66	—64	—62

Das „Gnadenjahr“ ist ein Echo zum „Gnadenruf“ des Statthalters Christi, will eine leichtfaßliche Anleitung und Führung zur würdigen Begehung des großen Gedenkjahres der weltgeschichtlichen Tat unserer Erlösung sein.

Das Werklein macht uns zunächst bekannt mit dem Wesen und den Bedingungen des Ablasses überhaupt und des Jubelablasses im besondern und bietet uns zu dessen Gewinnung eine Reihe von Gebeten und Übungen im Sinne und Geist der heiligen Kirche und nach der Meinung des Heiligen Vaters.

Die heilsamen Wirkungen des kirchlichen Jubiläums sollen aber die engen Grenzen des Gnadenjahres überdauern. Darum kommen zu den eigentlichen Jubiläums-Ablassgebeten noch die gewöhnlichen Andachten des Christen, die größtenteils kirchlich-liturgischen und mit Ablassen bereicherten Gebeten entnommen sind; sie bezwecken, die im Jubeljahr gewonnenen Gnaden, Eindrücke und Vorsätze zu erneuern.

Vorrätig in der Buchhandlung des Westpr. Verlags AG. Danzig, Am Sande 2 Telefon 247 96 / 97

dienst teilt mit: Am 6. Mai wurde in Warnemünde der sozialdemokratische Berichterstatter Olaf Larsen verhaftet, der als Korrespondent norwegischer Zeitungen in Deutschland tätig ist. Larsen hatte in der norwegischen Zeitung „Nordlys“ unter der Überschrift „Zurechtbarer Terror aus der Nähe gesehen“, einen Bericht veröffentlicht, der offensichtlich entstellte böswillige Nachrichten über die Zustände in Deutschland enthielt. Außerdem kündigte Larsen eine Artikelreihe gleicher heftiger Tendenz an. Hierdurch beabsichtigte Larsen, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist und nach seiner Schreibweise offensichtlich kommunistische Neigungen hat, der Greuelheke im Auslande erneut Nahrung zu geben.

Antrag auf Voruntersuchung gegen Vorstandsmitglieder der Charlottenburger Wasserwerke.

Berlin, 9. Mai. Die bisherigen Ermittlungen gegen Vorstand- und Aufsichtsratsmitglieder der Charlottenburger Wasserwerke und Industrie A.-G. haben der Staatsanwaltschaft I Veranlassung gegeben, gegen das Vorstandsmitglied, den Generaldirektor Dr.-Ing. Walter Gertzel und den Direktor Reichsamtalt Blach, sowie gegen das Aufsichtsratsmitglied, den Bankier Dr. Goldschmidt, den Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung zu stellen. Den Beschuldigten wird gemeinschaftliche handelsrechtliche Untreue zum Nachteil der Wasserwerke zur Last gelegt. Die

Untreue wird darin erblickt, daß die Angeeschuldigten für ihren persönlichen Vorteil Geschäfte getätigt haben, durch die die Wasserwerke um hohe Summen geschädigt worden sind.

Direktor einer mecklenburgischen Darlehnskasse verhaftet.

Hamburg, 10. Mai (WZB). Der zweite Direktor der mecklenburgischen Darlehnskasse für Sachwerte und Hypotheken ist hier verhaftet und nach Schwerin gebracht worden. Der erste Direktor der Anstalt ist bereits am Montag in Schwerin festgenommen worden. Einzelheiten über die gegen sie erhobenen Beschuldigungen sind noch nicht bekannt.

Wehrkreispfarrer Müller über Reichskirche und Deutsche Christen

CHB. Berlin, 9. Mai. Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Bevollmächtigten des Reichskanzlers für die evangelische Kirche, Wehrkreispfarrer Müller, über die Frage Reichskirche und Deutsche Christen.

Auf die Frage „Was erwartet der Kanzler Adolf Hitler von Ihnen?“ erwiderte Pfarrer Müller:

„Ich soll dafür sorgen, daß der Kampf um die Zukunft der

evangelischen Kirche nicht so geführt wird, wie der politische Kampf, Adolf Hitler will keine Religionskriege heraufbeschwören.

Ueber sein Verhältnis zu den Deutschen Christen legte Pfarrer Müller in Anlehnung an die Kampfgeschichten der Deutschen Christen Ostpreußens u. a. folgendes dar:

Unser Vaterland braucht eine starke evangelische Kirche, welche mehr als bisher imstande ist, eine Durchdringung des gesamten Volkswesens mit den sittlich erneuernden Aufbaufaktoren des Evangeliums zu gewährleisten und undeutsche, vergiftende Einflüsse, wie Materialismus, Bolschewismus, wirbelloser Pazifismus vom deutschen Volkstörper fernzuhalten.

Wir fordern u. a. eine Kirchenverfassung, welche den überall bereits erledigten Parlamentarismus und das demokratische Wahlsystem vermeidet. Vereinigung der evangelischen deutschen Landeskirchen zu einer Reichskirche bei pietätvoller Wahrung geschichtlich begründeter Sonderrechte.

Wir treten ein: für die völlige Wahrung des Bekenntnisstandes der Reformation, verlangen aber eine Weiterentwicklung des deutschen evangelischen Bekenntnisses im Sinne scharfer Abwehrmaßnahmen gegen alle modernen Irrlehren. Die Ewigkeitswehrheit Gottes, wie Christus sie gelehrt hat, soll in einer der deutschen Seele verständlichen Sprache und Art verkündet werden.

Was die Zusammenarbeit mit den drei Bevollmächtigten des Kirchenbundes anlangt, so sei sie über alles Erwarten herzlich und außerordentlich gut, so, wie der Reichskanzler es sich gewünscht habe.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.